

Derne Anzeiger



Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis einsechzig Pfennig. Anzeiger: halbmöndlich, M. 1.08, monatlich, M. 2.16, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich, M. 2. — einsechzig Pfennig. Postgebühren, hierzu beizufügen 36 Pf. — Postfachkonto: Offen 19749.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Göbinger Anzeiger / Gerthor Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röllches, Herne
Hermann-Öhring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe 4 Pf., im Reklameteil 26 Pf., Werbefaltblätter (im Teil) je mm 10 Pf., Bilder- und Commerzialanzeigen je mm 3/4 Pf., Offerten- und Auskunftsgebühren 26 Pf., Fernsprecher: Sammelnummer 52541, Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 195 (Erstes Blatt)

Mittwoch, den 22. August 1934

30. Jahrgang

Ein neuer Abschnitt

H. Berlin, 21. August 1934.

Mit dem 19. August hat ein neuer Abschnitt der nationalsozialistischen Aufbauarbeit begonnen. Die Zustimmung zur Personalunion in den höchsten Reichsämtern bedeutete ja keinen staatsrechtlichen Akt, sondern eine umfassende Vertrauensfundgebung für Adolf Hitler und seine in der Hamburger Rede vom 17. August entwickelten Grundzüge. Die Entwicklung hat unter dem Eindruck des nationalsozialistischen Glanzes ein unvorstellbar schnelles Tempo angenommen und bei aller Unveränderlichkeit der neuen Grundgedanken ist gerade durch die Ereignisse der letzten Zeit eine neue Lage entstanden, die der Führer und seine Getreuen in den Ansprüchen zur Volksabstimmung rücksichtslos klargestellt haben. Der nationalsozialistische Aufbau ist mit den Ereignissen des 30. Juni endgültig aus dem revolutionären Stadium in das der Evolution eingetreten und der neue Kampfabschnitt wird, wie der Führer verkündet hat, vor allem im Zeichen sachlicher Arbeit und praktischer Bewährung stehen. Dazu bedarf es der vorbehaltlosen Mitarbeit aller Volkstreue in und außerhalb der Partei.

Die neue Staatsführung wird, wie Hitler in Hamburg ausführte, von zwei Pfeilern getragen: Politisch von der in der NSDAP organisierten Volksgemeinschaft; militärisch von der Wehrmacht. Die großen Gliederungen der Partei sollen immer mehr der Schmelztiegel werden, der die deutschen Menschen zueinander erzieht, und sie sollen daher vorbildlich und führend sein an Treue, Disziplin und Sauberkeit. „Nationalsozialist ist nicht der, der nach mehr Rechten strebt, als vielmehr jener, der bereit ist, mehr Pflichten zu übernehmen, so wie dies in der Zeit unseres großen Kampfes Hunderttausende unserer braven Parteigenossen, SA- und SS-Männer opfernd, tapfer und treu getan haben.“ Das nationalsozialistische Aufbauprogramm steht und fällt mit der Qualität der Führergeneration. Aber die Größe der Aufgabe und die Kürze der Zeit lassen ein Urteil heute noch nicht zu: „Wer will ein Urteil fällen über eine Bewegung, die vor 15 Jahren mit gar nichts und aus nichts heraus begonnen wurde und heute eine ganze Nation zu führen hat?“ Der Führer fordert Jahrzehnte, mindestens aber die dem alten System gewährten 15 Jahre, um der Größe der Aufgabe die entsprechenden persönlichen Werte zur Verfügung zu stellen. Auch der Bismarckwille könnte nicht behaupten, daß der Führer die Schwierigkeit dieses evolutionären Prozesses der neuen Führerauslese optimistisch unterschätzte.

Am Mittelpunkt des inneren Aufbauprogramms soll nach wie vor die Rettung des deutschen Bauern und die Überwindung der Arbeitslosigkeit stehen. Die bisherigen Erfolge sind bereits genug, um mit bestem Vertrauen für die Zukunft zu erfüllen. Auch gegenüber den auftretenden handels- und wirtschafspolitischen Schwierigkeiten vertraut der Führer auf den deutschen Erfindungsgeist, auf die Fähigkeit der deutschen Wirtschaftsführer und den Fleiß und die Geschicklichkeit der deutschen Arbeiter und Bauern. Die Wundergläubigen werden belehrt, daß es auf jeden Einzelnen ankommt und daß die Staatsführung nichts geben kann, was ihr nicht das deutsche Volk selbst wiedergibt. Der Treubund, den Adolf Hitler am 30. Januar mit sachlich hoch qualifizierten Kräften vor allem aus der Wirtschaft schloß, soll ein Symbol dafür werden, daß der neue Staat „keinen anderen Bann hat, als Deutschlands beste und fähigste Menschen auf allen Stellen und Plätzen unseres Lebens zur Auswirkung zu bringen“. Wieder einmal wie in den Tagen des Weltkrieges sind Göttergemächern an der Arbeit, um erteilte Volksgesetze mit der Auswirkung wirtschaftlicher und finanzieller Katastrophen zu erschaffen. Da ist es die Pflicht jedes einzelnen, Widerstand zu leisten, denn jede Disziplinlosigkeit und böswillige Panikmache führt zu einer nationalen Katastrophe führen.

Wir treten in einen neuen, vielleicht entscheidenden Abschnitt des nationalsozialistischen Aufbauprogramms ein. Begeisterung ist keine dauerhafte Staatsgrundlage und angesichts der klaren und harten Forderungen, die der Führer gestellt hat, wird es sich zu erweisen haben, ob die neue Volksgemeinschaft wirklich eine opferbereite und entschlossene Gefolgschaft darstellt. Der Führer will nicht Kritik, sondern praktische Leistung, die Beweise sollen Gelegenheiten zur Probe ihres Könnens erhalten. Die Störenfriede sind gemahnt, die Kleinen wie auch die Großen. „Der 30. Juni“, so erklärte der Stellvertreter des Führers, „der 30. Juni mit seiner fast grausam scheinenden Härte deutet vor, daß sich ein solcher Tag wiederholt. Nach dem 30. Juni erst konnte der Führer erklären, daß künftig niemand mehr dem ordentlichen Richter entzogen wird und jeder seinerseits vor das Gericht kommt, der da glaubt, Gerechtigkeit üben zu müssen, ohne daß ein Richter sprach.“ Die politische Umwälzung zieht einen Schlußstrich unter 18 Monate einer Rechtsentwicklung, die ihren revolutionären Ursprung nicht verleugnete. Es wird in Zukunft nur noch ein Recht und eine Rechtsinstitution geben und sie wird ohne Ansehen der Person über die Aufrechterhaltung der neuen Staats- und Rechtsordnung wachen. Das gilt auch für den Schutz der öffentlichen Leben und die Gleichrichtung zwischen den Auffassungen und Erfordernissen von Kirche und Staat. Das ist die wertvollste Bewirkung für das Vermächtnis des verstorbenen Reichspräsidenten, das in den erschütternden und klaren Worten dieses großen Deutschen lag: „Sorgen Sie dafür, daß Christus in Deutschland verstanden wird.“ Die katholischen Deutschen bilden vertrauensvoll dem neuen Abschnitt nationalsozialistischer Aufbauarbeit entgegen.

Die Unterredung in Florenz

Amthliche Verlautbarung über die Besprechungen Mussolinis mit Schulzinnig / Die Politik im Donauraum

Mailand, 21. August 1934.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schulzinnig ist am Dienstag um 10.42 Uhr in Begleitung von Ministerialrat Seidel und Dr. Herlitz in Florenz eingetroffen. Zu seinem Empfang hatte sich der Duce, der am heutigen Mandierstag aus dem nördlichen Florenz liegenden Hauptquartier Scarpia herbeigekommen war, in Begleitung des Staatssekretärs im Außenministerium, Suvich, des Pressechefs Graf Ciano und zahlreicher Behördenvertreter eingefunden. Die Begrüßung zwischen Schulzinnig und Mussolini war sehr herzlich. Unter dem Klang der österreichischen und italienischen Nationalhymnen schritt der österreichische Bundeskanzler die ihm zu Ehren aus Eisenbahnhilfs gebildete Front ab. Florenz trägt reichen Flaggen Schmuck. „Corriere della Sera“ schreibt, daß die Stadt heute einen historischen Tag erlebe.

Rom, 21. August 1934.

Der österreichische Bundeskanzler Schulzinnig hat um 5 Uhr nachmittags Florenz verlassen und sich nach Genua begeben, wo er sich auf der „Conte di Savoia“ nach Nizza eingeschifft hat. Von Nizza aus fährt Schulzinnig nach Wien zurück.

In der amtlichen Verlautbarung über die heutige Unterredung heißt es, daß Mussolini und Schulzinnig zwei Besprechungen abhielten, die insgesamt drei Stunden dauerten, und in deren Verlauf die beiden Länder interessierenden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen besprochen wurden. Es stellte sich eine vollständige Übereinstimmung in den großen Linien und Methoden heraus, was die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit des österreichischen Staates betrifft. Zu dieser Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit gehört auch die

vollständige Autonomie. Sie stellt ein konkretes europäisches Interesse dar und ein förderndes Element zur Erhaltung der Ruhe im Donauraum. Die beiden Staatsmänner hätten ferner, was die wirtschaftliche Lage betrifft, die Möglichkeit der Rostotolle von Rom bestätigt, deren Aktionsradius noch gesteigert und verbreitert werden könne, und sie seien sich darin einig gewesen, daß der Stand der Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern weiter entwickelt werden soll. Diese Richtlinien, die von dem entschlossenen Kanzler Dollfuß begonnen und vertreten wurden, würden auch in Zukunft für die Beziehungen zwischen Italien und Österreich maßgebend sein.

Militärisch betonter Empfang

Rom, 21. August 1934.

Die Unterredung zwischen Mussolini und Schulzinnig begann genau zur Mittagsstunde in der Villa de Marins und dauerte bis zu dem Frühstück, das, wie gemeldet, Mussolini dem österreichischen Kanzler gab. Sofort nach dem Frühstück wurde die Unterredung fortgesetzt und dauerte bis in den Nachmittag hinein. Der Empfang des österreichischen Kanzlers auf dem Bahnhof hatte eine klar betonte militärische Note. Neben den Spitzen der Partei, der Unteroffiziere, sämtlicher städtischer Körperschaften fielen am härtesten die Abordnungen aller in Florenz liegenden Truppenteile und eine umfangreiche Gruppe höherer Generalsstabsoffiziere auf.

In den Abendblättern wird betont, daß die Zusammenkunft in Florenz durchaus in den Rahmen des Normalen falle. Der 25. Juli und der 30. Juni hätten gezeigt, schreibt Giorgio Dananatti in der „Tribuna“, daß der „Fasismus“ Österreich keine Stabilität der Regierung geben könne, sondern nur dessen religiöse Einheit bedrohen würde. Daher sei es vollkommen richtig, daß die österreichische Regierung die Zusammenarbeit mit der faschistischen Regierung löse, d. h. mit der Regierung einer angrenzenden Großmacht, die gezeigt habe, daß sie die Unabhängigkeit Österreichs nicht nur als einen unerlässlichen Vertragsparagrafen, sondern als eine politische und wirtschaftliche Tatsache betrachte. (?) Giorgio Dananatti stellt fest, daß die französische Presse mit diesem Gesichtspunkt übereinstimme und hierüber mit der Politik der Kleinen Entente und besonders Südlawens in Konflikt gerate. Die Gelegenheit sei günstig, daß Frankreich gerade am Vorabend der Rätekonferenz sein Bündnis mit der Kleinen Entente noch einmal im Hinblick auf die europäischen Belange und auf seine Beziehungen zu Deutschland überprüfen könne.

Nur Mittel zum Zweck...

... während das italienische Heer —

Ganz brutal kommt im Leitartikel des Direktors des „Corriere della Sera“ zum Ausdruck, worum es eigentlich geht, daß die sogenannte österreichische Unabhängigkeit nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck für die anderen Staaten ist. Heute mehr denn je ist die Unabhängigkeit Österreichs ein Hauptpunkt für die Zukunft Europas. Wenn man auf italienischer Seite die Existenz eines freien und unabhängigen österreichischen Staates für unerlässlich erachtet, so bestehen im Donauraum noch weitere 4 Nationen, die dasselbe Interesse haben. Es sei zu wünschen, daß auch die drei Länder der Kleinen Entente die Notwendigkeit erkennen, die gegenwärtige Lage der österreichischen Lage zu verorten, und daß sie sich nicht den Blick trüben lassen von irigen Berechnungen. Der italienische Gesichtspunkt ist augenblicklich derjenige, in dem die europäischen Großmächte übereinstimmen.

Am Schluß betont der Artikel, daß die Bewegung in Florenz vor sich gehe, während das italienische Heer auf dem Manövergelände die eigene Durchbildung und den eigenen Mut erprobe.

Ueber den Zweck der Unterredung schreibt derselbe Artikel ganz kurz, er sei zweifach: 1. Die Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit und die Befestigung seiner Sicherheit und Ruhe; 2. die Sicherung seiner wirtschaftlichen Existenz. Der österreichische Kanzler habe sich zur Fortsetzung der Volkspolitik entschlossen.

Militärabkommen Wien-Rom?

Paris, 21. Aug. 1934.

Zu den Besprechungen zwischen dem Bundeskanzler Schulzinnig und Mussolini, die am Mittwoch beginnen, meldet der nach Florenz entsandte Berichterstatter des „Matin“, man behaupte, daß ein ständiges Militärabkommen in Aussicht genommen sei, vielleicht in der Form eines gegenseitigen Beistandspaktes. Die Fiktion der Gegenseitigkeit würde eine Art Zugeständnis an die Souveränität des österreichischen Staates sein und gewissermaßen eine etwaige militärische Intervention der Italiener in Österreich legalisieren. Sie würde auch nach Ansicht der Urheber des Projektes zur Lösung der internationalen Fragen beitragen, die bei einem derartigen Vorgehen namentlich in Belgien aufgeworfen würden.

„Bundesstaat Österreich“

nicht: Republik

Berlin, 21. August 1934.

Die österreichische Regierung hat dem Auswärtigen Amt amtlich mitgeteilt, daß durch die am 1. Juli in Kraft getretene neue österreichische Verfassung die bisherige Bezeichnung „Republik Österreich“ durch die Bezeichnung „Bundesstaat Österreich“ zu ersetzen ist.

Dr. Schacht erklärt: Die Mark ist fest

Unterredung mit einem tschechischen Redakteur / Wer mit Deutschland Geschäfte macht, bekommt seine Ware bezahlt / Geringe Bedeutung der Goldbede / Faserstoff hat Baumwolle?

Prag, 21. August 1934.

Der volkswirtschaftliche Redakteur des „České Slovo“, Dr. Georg Hejda, hatte ein Interview mit dem Reichsbankpräsidenten und Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht, den er als eine der interessantesten Persönlichkeiten des heutigen Deutschlands, als fast absoluten Herrn der deutschen Wirtschaft bezeichnet. Dr. Schacht erklärte u. a.:

Mein festes Bestreben wird es sein, das absolute Vertrauen zu den Zahlungen zu erneuern. Wer mit Deutschland Geschäfte macht, muß wissen, daß er seine Ware bezahlt bekommen wird. Ich werde dafür Sorge tragen, daß das Vertrauen zu den Zahlungen wieder hoch kommt. Deutschland wird gegen seinen Willen in ein Zwangsclearing getrieben. Das ist keine vorübergehende Erscheinung. Ich kann mir nicht gut vorstellen, daß alle Kapitalisten, welche heute in der Erzeugnisindustrie investiert werden, entwertet werden könnten, wenn einmal vielleicht diese Industrie nicht mehr benötigt wird. Wenn im Clearingverkehr eine Spitze erscheint, so ist schon das Bestreben da, dieselbe auszugleichen.

Es hat sich schon einmal gezeigt, daß die heimische Industrie des Rübengüters imstande war, ein fremdes Produkt — Rohrzucker — zu produzieren. Es soll niemand glauben, daß es unmöglich sei, ohne Baumwolle ein Auskommen zu finden. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Baumwolle aus dem deutschen Markte ähnlich verschwinden wird, wie ehemals Rohrzucker, und daß sie durch künstliche Faserstoffe ersetzt wird.

Ja, aber wie ist die Lebensmittelförderung gesichert?

Wir werden nur gewisse Mengen von Getreide einführen brauchen, sonst ist die Versorgung gesichert.

Ist nicht viel Geld über die Grenze im Fremdenverkehr. Sie wissen ja: der Deutsche ist von einer wohlhabenderen Natur. Darum sind wir solche Kosmopoliten, und so werden Sie Deutsche in Italien, in Frankreich, England, bei Ihnen in Marienbad und Karlsbad umfinden. Ich hoffe nicht, daß wir auch noch zu Einschränkungen im Reiseverkehr gezwungen werden.

Reinen Sie es ernst?

An alle Saardeutschen!

Aufruf zur Anmeldung für die Volksabstimmung im Saargebiet

Berlin, 21. August 1934.

Die Regierungskommission des Saargebiets hat am 8. Juli 1934 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Völkerbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsabfertigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

Hiernach müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit unzüglicher Befolgung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab.

Der Antrag, der an den „Gemeindeausschuß“ des Bezirkes gerichtet ist, in dem der Abstimmungsbezirk am 28. Juni 1919 die Einwohnerregistrierung hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. Die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters und seiner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemanns (im Falle einer Veränderung des Familiennamens nach dem 28. Juni 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);
2. die Gemeinde, in der er die Einwohnerregistrierung am 28. Juni 1919 hatte;
3. den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Antrages;
4. die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

Die vorhandenen Beweiskräfte für die Einwohnerregistrierung im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweiskräfte nicht in den Händen des Antragstellers, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebiets diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliste bis spätestens zum 31. August 1934 an den zuständigen Gemeindeausschuß im Saargebiet gelangen zu lassen. Zur Aufklärung über alle bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte stehen den Stimmberechtigten die Saar-Beauftragten ihres jetzigen Wohnortes (das Einwohner-Beauftragte, in den Städten die zuständigen Polizeireviere) sowie die Geschäftsstellen des Bundes der Saarvereine — in Berlin befindet sich diese 338 11, Stresemannstraße 42 — zur Verfügung.

Es wird jedem Abstimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Ablegung seiner Anmeldung die vor genannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.

stillsicht mag sie nicht mehr — mich wunderi, daß
 sie so lange nicht gekommen ist.

Wieviel Kohle hat das Ruhrgebiet?

Deutschlands Energiequellen. — Wir haben noch für 1600 Jahre Steinkohle! — Trotzdem müssen wir mit den Brennstoffvorräten sparsam umgehen.

In der Frühgeschichte der Menschheit war es die Energie der Naturkräfte — Sonne, Wasser, Feuer, Wind —, die sich der Mensch dienstbar machte. Mit seiner Entwicklung zum Kulturtäger stieg auch die Fähigkeit, eine immer besser werdende Energieerzeugung zu betreiben. Der Mensch lernte durch die Technik, an Stelle der früheren primitiven Ausnutzung der Naturkräfte eine planvolle Energieerzeugung zu betreiben, die schließlich zur wichtigsten Grundlage der gesamten Volkswirtschaft wurde.

Deutschland besitzt Energieerzeuger aller Formen: Es hat Kohle, Erdöl, Erdgas, Holz, Torf und auch Wasserkraft. Eine planvolle Gewinnung der Energieträger ist eine nicht mindere Aufgabe der Volkswirtschaft, wie ihre sinnvolle Verwertung in der Kraftmaschinen. Was hätte es beispielsweise für einen Zweck, die Kohlenförderung zu steigern, während veraltete Dampfmaschinen über Gebühr viel Kohlen verbrauchen? Hätten wir es nötig, uns mit dem Erfolg ausländischen Benzins durch einheimische Produkte zu befassen, wenn wir nicht gleichzeitig in der Lage wären, unsere Motoren auf Erzeugnisse umzustellen? Zu einer zielbewussten Energieerwirtschaftung gehört auch die rationelle Ausnutzung der Kraftmaschinen. Nun ist aber unsere gesamte Kultur, ja unser Leben schließlich, von der aus der Energieerzeuger gewonnenen Kraft, von Wärme und Licht abhängig.

und so ist die Frage nur zu berechtigt, wie lange unsere Brennstoffvorräte noch ausreichen werden. Ohne genaue Kenntnis des Umfangs und des Verbrauchs der Vorräte ist eine Beantwortung der Frage nicht möglich. So sollen an Hand einiger Zahlen, die das Ergebnis neuester Forschungen sind, Aufschlüsse über unseren Reichtum an Energievorräten gegeben werden.

Leider ist es nicht möglich, die in der Erde lagernde Kohle zu wiegen oder zu messen, wie man etwa die Vorräte einer Dampfmotorenanlage feststellen kann. Trotzdem können die durch Berechnungen und Mutmaßungen ermittelten Werte als recht sicher angesehen werden. Man hat also die, wenigstens für uns und unsere nächsten Nachkommen tröstliche Feststellung gemacht, daß die vorhandenen Steinkohlevorräte noch etwa 1600 Jahre reichen werden. Wenn allerdings nur die Vorräte in Betracht gezogen werden, die bis zu 1000 Meter Tiefe liegen, wo ein Abbau gegenwärtig einigermaßen ertragswürdig ist, so kommen die Bergbauern nur auf 1270 Jahre. Das sind immerhin ganz nette Zeitspannen, aber der Kohlenbedarf während dieser Zeit ist uns auch nur garantiert, wenn der Verbrauch sich in den Grenzen hält, die wir augenblicklich kennen. Sollte uns die rationelle Technik mit Maschinen befähigen, die zwar größere Leistungen, dafür aber auch einen sehr viel höheren Brennstoffverbrauch haben, so könnte die Rechnung mit den Energievorräten leicht ein Loch bekommen. Jede größere Kraftleistung in der Technik der Zukunft zehrt an unseren Kohlevorräten, die nicht so schnell zu wachsen, wie sie der Mensch verbraucht. Ist es da verwunderlich, wenn sich weitgehende Techniker mit der Frage der Ausnutzung der Naturkräfte befassen? Wenn man will, kann man dieses Bestreben mit der Devise „Jura zur Natur“ kennzeichnen, denn tatsächlich könnten die Kräfte der Natur, die uns frei (soweit ihre industrielle Umwandlung in gebrauchsfähige Formen nicht Kapital verschlingt) zur Verfügung stehen, eine willkommene Ergänzung unserer Energievorräte darstellen.

Der ewige Kreislauf der Dinge läßt auch hier die modernste Technik wieder an einen Ausgangspunkt zurückkehren, indem sie das Bestreben der Alten, die Sonnenwärme und die Kraft des Wassers und des Windes sich dienstbar zu machen, wieder aufgreift. Nur bedürfen wir in unserer Zeit viel größerer Kraftmengen, als sie früher nötig waren, und so ist der Sonnen- und der Windmotor, der uns beglücken könnte, auch noch nicht verwendungsfähig, obwohl es der Versuchung genug gibt. Mit der Ausnutzung der Wasserkraft in unserem Vaterlande ist es dagegen gut vorwärts gegangen.

Die Menge der bergbaulich zu verwertenden Kohle wird auf 235 Milliarden Tonnen Steinkohle und 22 Milliarden Tonnen Braunkohle geschätzt. Währscheinlich werden wir davon 142 Milliarden Tonnen Steinkohle und 152 Milliarden Tonnen Braunkohle. Die Zahlen beziehen sich auf die 1929-31 geschätzten Mengen. Nach den Angaben der Preussischen Geologischen Landesanstalt verteilen sich die deutschen Steinkohlevorräte bis 1000 Meter Tiefe auf die einzelnen Kreise wie folgt (in Milliarden Tonnen):

Ruhrgebiet	55 100
Nord-Rheinischer Gebiet	7 100
West-Ober-Schlesien	4 000
Brügggen-Erzelen	1 750
Aachen	1 570
Nieder-Schlesien	1 240
Hannover	250
Freistaat Sachsen	230
Saargebiet	12 200

Braunkohle haben wir in Thüringen-Sachsen 8120 Millionen Tonnen, Niederlausitz 4910, Nieder-Rhein 3290, Braunschweig-Magdeburg 1510, Oberlausitz 1430.

Helfst weiter der NSV!

Jeder spendete bisher 1,93 Mark bar

Gesamtleistung: 4,76 Mark pro Kopf der Bevölkerung. — Was schaffte das Hilfswerk „Mutter und Kind“?

Die Tat ist alles! Das gilt auch für das Winterhilfswerk der NS-Volkswirtschaft im Gau Westfalen-Süd, gilt für das Hilfswerk „Mutter und Kind“, gilt ebenso für die Gemeinshaft „Kraft durch Freude“. Hier zeigt sich der wahre Nationalsozialismus! Und es ist erfreulich, daß auch hier der Gau Westfalen-Süd mit an der Spitze steht. Wir konnten bereits mitteilen, daß das Ergebnis der Gesamtleistung des Winterhilfswerkes 12 365 665 Reichsmark beträgt. Wir geben eine Aufzählung der Sachleistungen, die den bedürftigen Volksgenossen in einem bisher nicht erreichten Umfanges gewährt werden konnten. Als zu Beginn des Winterhilfswerkes die ersten Sammelbüchsen auf den Straßen und in den Geschäften klapperten, hatte gewiß mancher Volksgenosse gedacht, daß mit den kleinen Beträgen, die da gesammelt wurden, kein durchschlagender Erfolg im Kampf gegen Hunger und Kälte zu erzielen sein werde.

Es zeigte sich aber, daß die NS-Volkswirtschaft ihrer riesigen Aufgabe vollkommen gewachsen war und daß sie als einzige Organisation in der tätigen Fürsorge ein Mehrfaches von dem zu leisten imstande war, als die zahllosen Verbände, die in früheren Jahren nebeneinander gearbeitet hatten.

Die Leistungen in Westfalen-Süd

wären kaum möglich gewesen, wenn nicht die gesamte südwestfälische Bevölkerung ihre Opferbereitschaft bewiesen hätte. Geldspenden für das Winterhilfswerk gingen insgesamt 5 018 358,68 Reichsmark ein. Diese wurden wie folgt aufgebracht:

NSV-Sammelbüchsen	259 244,05 M.
NSV-Büchsenleistungen	148 149,08 M.
Lohn- und Gehaltsabzüge, laufende Monatsleistungen	2 068 911,62 M.
Winterpfennig	51 360,31 M.
Eintragspfennig	1 505 791,57 M.
Hilfsjugend-Schülerangelegenheiten	8 138,82 M.
Blumen- und Plattenverkauf:	
Spigenrosetten	60 300,00 M.
Christrosen	107 500,00 M.
Märzparfässchen	84 227,47 M.
Neujahrsplättchen	62 000,00 M.
Glasplättchen	40 678,78 M.
Tag des Pferdes	1 000,00 M.
Vertrags-Vorträge	1 057,07 M.
Zuschuß der Reichsführung	620 000,00 M.

Gesamtleistung: 5 018 358,68 M.

Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, ergibt dies den Durchschnittssatz von 1,93 Reichsmark an Barspenden, während die Gesamtleistung umgerechnet 4,76 Reichsmark beträgt.

Die Verwaltungskosten betragen nur 0,97 v. H.

Wenn man berücksichtigt, daß bei diesen riesigen Geldsummen ein Einschleichen bei irgendwelchen Verfeh-

lungen von kleinen Beträgen nur in ganz verschwindend seltenen Fällen nötig war, die an den Fingern aufzuzählen sind, kann jeder Volksgenosse freudig feststellen, daß die von ihm gebrachten Opfer nicht vergeblich gewesen sind. Daß die NS-Volkswirtschaft unseren notleidenden Volksgenossen in Westfalen-Süd wirklich geholfen hat, dürfte die knapp zehn Monate langem Tätigkeit, während derer die NSV arbeitet, zur Genüge bewiesen haben. Aber das WSW war ja nur ein Teilgebiet der gewaltigen Liebesarbeit, die von der NS-Volkswirtschaft zu bewältigen ist. Welchen unermesslichen Segen hat allein schon das Hilfswerk „Mutter und Kind“

geleistet! Täglich rollen geschmückte Sonderzüge durch Deutschlands Gauen, die erholungsbedürftige Kinder zu ihren Angehörigen und bereits erholte wieder nach Hause bringen. Vom Gau Westfalen-Süd konnten bis zum 15. August 1934 13 476 erholungsbedürftige Kinder in den Gauen Magdeburg-Anhalt, Kurmark, Pommern, Hessen-Nassau, Mittel-Schlesien, Westfalen-Süd, Ostpreußen und in Holland untergebracht werden. Westfalen-Süd nahm selbst 3181 Kinder aus Holland, Berlin und anderen Gauen Deutschlands auf. Außer der Kinderlandverschickung sind in vielen Kreisen des Gaus

Kinder-Erholungshäuser

eingerichtet worden, in denen bis jetzt fast 2500 Kinder ihre Gesundheit wieder aufbauen konnten. Weiter wurden in Verbindung mit der Hilfsjugend große Zeltlager in Haltern, Kreuztal-Siegen, Esborn, Böllinghausen (Möhneke) und Bellingm errichtet, in denen über 12 000 Kinder-Jungen bisher Erholung fanden. Auch diese Pläne sind nur durch die tatkräftige Unterstützung der NS-Volkswirtschaft Wirklichkeit geworden. Und genau so wertvoll ist die Verdienste der Mütter im Rahmen des Hilfswerkes, die in freudigen Heimen beste Aufnahme finden. Wenn wir die Zahl nennen, so erkennt diese zwar niedrig, die aber jedem Volksgenossen eine Menge von Opfern und Arbeit zeigt.

Über 950 Mütter

konnten vom Gau Westfalen-Süd in schön gelegene Gegenden des Sauerlandes, Thüringer Landes usw. in ein Heim gelandt werden. Darüber hinaus wurden örtlich in den Kreisen und Ortsgruppen Müttererholungshäuser eingerichtet, wodurch über 2000 Mütter geholfen werden konnte. Neben den vielen anderen Aufgaben, die durch die NS-Volkswirtschaft durchgeführt werden, sei hier noch die Arbeit in den Mütterberatungsstellen erwähnt, die mit vorbildlich geschulten Fürsorgerinnen und Ärzten im Gau Westfalen-Süd durchgeführt wird.

So wird mit beglückter Hingabe dafür gesorgt, daß Deutschlands Volksgesundheit sich hebt und daß wir herauswachen aus dem Elend der Kriegs- und Nachkriegsjahre.

nober, Torf und Erdöl wird unter der Regierung Hitlers in größerem Umfang als bisher zur Beförderung unserer Kraftmaschinen gebraucht. Während wir zum Erlass der Kohlenvorräte so gut wie nichts tun können, ist es uns möglich, die Holzvorräte immer wieder aufzufüllen. Eine intensive Forstwirtschaft kann manchen Mangel beheben, dem wir auf dem Gebiete der Kohlenwirtschaft ausgeliefert werden können. Als Energieträger wird das Holz heute noch unterschätzt. Daß es als Brennstoff eine große Rolle spielen kann, beweisen die Länder, die es sich infolge ihres Holzreichtums leisten können, Holz zur Beförderung von Dampfschiffen und Lokomotiven zu nehmen. Der jährliche deutsche Holzverbrauch stellt sich auf etwa 15 Millionen Tonnen. Das ergibt hinsichtlich des Heizwertes rund die Hälfte der Menge Steinkohlen. Unerhöplich sind gegenüber den festen Energieträgern die Wasserkraft. Als direkte Antriebskraft für Maschinen spielen sie in unserem Zeitalter keine Rolle mehr; jedoch man abt lernte, Wasser zum Antrieb großer Turbinen auszunutzen, kommt den Wasserkraften eine von Jahr zu Jahr steigende Bedeutung in der Energiewirtschaft zu. Bereits jetzt wird in Deutschland über die Hälfte der vorhandenen Wasserkraft zur Erzeugung von Elektrizität verwandt.

Diese kurze Uebersicht zeigt bereits den Reichtum Deutschlands an Energiequellen, die sinnvoll zu verbrauchten, eine der Hauptaufgaben der Wirtschaft sein muß.

Die Abstimmung der Stimmzettel.

Eine Anordnung des Reichsinnenministers.

Der Reichsinminister des Innern hat angeordnet, daß die Gemeindebehörden die am Abstimmungstag vor dem Wahlort nach ordnungsmäßig abgegebenen Stimmzettel nicht der Gemeindebehörde des Ausstellungsortes direkt, sondern der Einheitsbehörde (Innenministerium) des Landes zu senden haben, in dem auf Grund des Stimmzettels die Stimmabgabe erfolgt ist. Das gleiche gilt für Stimmzettel, die von deutschen diplomatischen oder konsularischen Vertretungen im Ausland ausgehelt sind; auch diese sendet die Gemeindebehörde des Abstimmungsortes auf dem Dienstwege an ihre eigene zuständige Landeszentralbehörde. Nicht benutzt: Stimmzettel, die von Stimmberechtigten an die Gemeindebehörde des Ausstellungsortes gelangt werden, sind von dieser bis auf weiteres aufzubewahren. Der Reichsinminister des Innern gibt diese Anordnung hiermit sämtlichen Gemeindebehörden amtlich mit dem Hinweis bekannt, daß eine besondere schriftliche Mitteilung nicht erfolgt.

Straßfänger amnestiert.

Die Amnestie wirkt sich auch auf die Angeklagten des Straßfänger-Prozesses aus, der Ende Dezember 1933 vor der Strafkammer des Landgerichtes Bochum stattfand, in welchem es sich um den Bau des Wohngebäudes des Ministers in Essen-Bochum handelte. In diesem Prozeß wurde der Straßfänger wegen passiver Beteiligung zu 6 Monaten Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurde die Dauer der Freiheitsstrafe auf 3 Monate auf die Dauer von 3 Jahren. Drei der Mitangeklagten hatten wegen Untreue aus dem § 312 des St.G.B. bzw. Beihilfe hierzu Gefängnisstrafen bis zu 2 Monaten und Geldstrafen von 1000 bzw. 500 Mark erhalten. Die von den Angeklagten gegen dieses Urteil eingelegte Revision hatte das Reichsgericht verworfen. Sämtliche Angeklagten des Straßfängerprozesses, darunter auch der frühere Reichsminister Straßfänger, sind amnestiert worden. Die gegen Straßfänger ausgesprochene Strafe erreicht gerade die Amnestiegrenze.

Bergamt Dr. Hilger †

Der Geheimrat Dr. Ing.-e. h. Ewald Hilger, der erst vor kurzem seinen 75. Geburtstag feiern konnte, ist am Montag gestorben.

Hilger wurde in Essen-Ruhr als Sohn des Bergwerks- und Hüttenbesitzers Ewald Hilger geboren. Sein Vater war der Gründer der bekannten „Zeche „Ewald“. Auch Hilger wandte sich dem Bergbau zu. Am Dienst der Preussischen Bergwerksverwaltung war er größten Teils im Saargebiet tätig, wo er zuletzt von 1900 bis 1905 Präsident der Königlich Preussischen Bergwerksdirektion Saarbrücken war. Er hat sich in dieser Stellung große Verdienste um die Entwicklung des Saarbergbaues erworben. Im Jahre 1928 übernahm Hilger den Vorsitz der Fachgruppe Bergbau im Reichsverband der deutschen Industrie. Er gehörte zu den markantesten Persönlichkeiten des deutschen Bergbaues. Auch auf dem Gebiete der Sozialpolitik hat sich Hilger wirkungsvoll betätigt.

Vor einem Jahr:

Ruth Litzig

Heute ist ein Jahr verflossen, seitdem Ruth Litzig durch einen überaus tragischen Tod vom Gipfel des Ruhmes und aus der Blüte ihres 19jährigen Lebens in das Nichts fiel. Wenn wir den Gedanktag nicht ohne ein Erwähnen lassen wollen, so geschieht es nicht, um alte Wunden wieder aufzureißen oder Fragen nach Schuld und Sühne zu stellen. Es geschieht vielmehr, weil Ruth Litzig sowohl durch die Tragik ihres Todes als auch durch ihre sportlichen Leistungen für ihre Heimat eine unsterbliche Erinnerung war. Schon auf der Schule die beste Turnerin, ging ihr Streben dahin, Sportlehrerin zu werden. Dazu sollten ihr ihre schwimmtechnischen Leistungen den Weg bahnen helfen. Sie wurde Herner Stadtmeyerin im 100-Meter-Brustschwimmen und bald darauf auch Gaumeisterin von Westfalen. Ihr fehnstärkster Wunsch war, einmal die deutschen Farben auf einer Olympiade vertreten zu dürfen. Als sie sich zum Kurstrecken auf das Langstrecken- und Dauerschwimmen legte, dachte sie zunächst noch nicht an Dauerschwimmerreife. Erst als im Jahre 1932 Lu Koch aus Bochum 55 Stunden schwamm, erwachte in ihr der Ehrgeiz, diese Leistung zu überbieten. Sie hat es vollbracht und sogar mit 74 Stunden einen zuerst gar nicht beabsichtigten neuen Weltrekord aufgestellt. Jeder Herner weiß noch, was das ein Leben am Herner Städtchen war, als Ruth Litzig damals diese Leistung vollbrachte. Und welcher Triumphzug war es, als das Auto sie nachher nach Hause fuhr! Die Stadt Herner verlieh ihr die goldene Plakette, zum Dortmund-Schlagereisen mußte sie den Startschuß abgeben und der Westfälische Rundfunk ließ sie zu einem Ausfragegespräch nach Köln kommen. Damals schrieb sie in das Goldene Buch des Westfälischen Rundfunks: „Ich bin stolz darauf, daß ich zu meiner Vaterstadt Herner sprechen durfte. Und der Sieg bleibt in Herner.“

Die Hoffnungen, die Ruth Litzig an ihre Gesamtleistung, die siegehaft hatte, was systematisches Training und eiserner Wille vermögen, geknüpft hatte, erfüllten sich nicht. Sie hatte geglaubt — man las in derartiges oft von amerikanischen Sporthelden — auf Grund ihrer Rekordleistung schnell zu einer Verpflegung als Schwimmerin kommen, aber Deutschland ist nicht Amerika. Sie dachte dann daran, den Kanal über Dover zu durchschwimmen, aber zur Durchführung dieses Vorhabens fehlten ihr die Mittel.

Im vorigen Jahre riet man ihr dann, das Retford-Dauerschwimmen zu wiederholen. Man werde es schon so aufziehen, daß ein erheblicher Ueberfluß bleibe, mit dem sie dann ihren Zielen näher kommen könne. Das daraufhin im Baldener-See durchgeführte große Schwimmen brachte wohl 100 000 Menschen auf die Beine. Es herrschte ein unbeschreiblicher Betrieb am See von Donnerstag morgen, wo sie ins Wasser stieg, bis Sonntag nachmittag, wo sie es verließ. Niemand hatte damit gerechnet, daß die Rekordleistung, die sie mit über 78 Stunden Dauerschwimmen aufgestellt hatte, ein so furchtbares Nachspiel für sie haben würde. Am Dienstag, dem 22. August, ist sie im Hospiz gestorben.

Wie es eigentlich geschah, konnte, daß ein Dauerschwimmen, das beim ersten Mal ohne nachteilige Wirkung geblieben war, bei der Wiederholung den Tod zur Folge hatte, ist nie so recht klargestellt worden. Man sprach von Unterfütterung des Körpers mit nachfolgender Lungenentzündung. Von betrieblanger Seite aber wird gesagt, daß sie noch in dem Augenblick, wo sie ihren eigenen Rekord gebrochen hatte und die Zuschauer riefend Beifall klatschten, die Hand aus dem Wasser hob, winnte und dankte, daß sie auch mit ihrer Umgebung genaue Einzelheiten besprochen habe, was nachher geschehen sollte, wenn sie aus dem Wasser steigen würde. Sie könne also damals, drei Stunden vor dem Abbruch ihres Schwimmens, sich keineswegs apathisch oder sonstwie einer Reaktion fähig oder fähiger Art ausgeföhrt werden. Das aber sei mit Ruth Litzig in der 78. Stunde geschehen. Sie sei fern von der Zielflechte auf Grund gestochen. Die Erkenntnis, daß hier nicht das Ziel sei, daß hier auch nichts zur Herausnahme aus dem Wasser vorbereitet sei, habe eine solche Reaktion in ihr ausgelöst, daß die angespannten Willenskräfte in diesem Augenblick zusammengebrochen seien. Sie habe dann noch 1/2 Stunde von einem Schwimmer im Wasser gehalten werden müssen, bis Sanitäter, Bohre und Auto abgeholt seien. In dieser Zeit, wo sie sich nicht durch Bewegung im Wasser hatte warm halten können, müsse sie den Rest bekommen haben. Im Hospiz hatten sich Gehirnkrämpfe, ein Würgereiz im Gehirn und eine Lungenentzündung eingestellt.

Diese Erklärung klingt sehr plausibel. Wenn hinterher heftige Krämpfe geföhrt worden sind, so treffen sie auf Ruth Litzig selbst am wenigsten. Obher, die still auf dem Herner Kommunalfriedhof beigesetzt wurde, am heutigen Tage zu gedenken, ist Pflicht menschlichen Gefühls.

Störche im Industriegebiet

Sie sollen hier wieder heimisch gemacht werden.

Unsere Leser werden sich noch der Versuche erinnern, die im vorigen Herbst von der Essener Vogelwarte in Verbindung mit der Vogelwarte Rostlin mit beringten Störchen unternommen worden sind. Wir haben damals in verschiedenen Artikeln darüber berichtet. Verschiedene Zeitungen mußten schon von einem Mißerfolg dieser Versuche zu berichten. In Wirklichkeit steht ihr Ergebnis noch gar nicht fest, weil es endgültig erst in zwei Jahren festzustellen sein wird, nämlich dann, wenn die geschlechtsreif gewordenen Tiere die erste Rückreise nach Deutschland antreten. Es handelte sich bei dem Versuch um eben flügge gewordene Jungstörche.

Am Anschluß an dieses Experiment will nun die Essener Vogelwarte versuchen, den Storch wieder im Ruhrgebiet heimisch zu machen, wenigstens dort, wo die Industrie nicht gar zu stark auftritt und die Hofbesitzer sich verpflichten, den Storch zu schützen und etwas für ihn zu sorgen. Die Vogelwarte Rostlin hat Anfang Juli wiederum 65 ganz junge ostpreussische Störche, die noch nicht flügge waren, nach Essen geschickt. Essen hatte vorher an Hofbesitzer in geeigneten Gegenden des Ruhrbezirks und des Niederrheins Anfragen gestellt, wer Störche haben wollte und zudem Tierliebe genug besaß, um sich der Arbeit der Aufzucht zu unterziehen. Es gab so viele Bewerbungen, daß sie nur zu einem kleinen Teile berücksichtigt werden konnten. An etwa 30 Stellen hat man darauf von Essen aus junge Störche geschickt, so z. B. nach Cleve, Jülich, Rheinhausen, Münster, ins Wuppertal und vor allen Dingen an die Ruhr. Sie wurden überall in künstlich auf den Dachstühlen und auf unbewohnten Kaminen auf Rädern und Holzgerüsten angebracht. Die Tiere

mußten zunächst von den Hausbewohnern geföhrt werden. Das erfordert allerhand Arbeit; denn der Pfleger, für den immer nur ein und derselbe Mann bestimmt werden sollte, mußte mehrmals am Tage aufs Dach klettern und die Jungstörche mit frisch gefangenen Fröschen, Mäusen und Fischen füttern. Die Tiere haben stets großen Hunger. Auch muß das Nest dauernd in Ordnung gehalten und Unrat beseitigt werden, Arbeiten, die sonst die alten Störche verrichten. Diese selbst hat man aus Ostpreußen natürlich nicht mit verpflanzen können. Uebrigens hat man niemals ein Elternpaar oder seiner Jungen beobachtet, sondern aus einem stark besetzten Nest stets zwei Jungstörche genommen.

In Essens Nähe kann man ein solches Nest mit Jungstörchen am Baldenersee auf der Wasservorg „Haus Schuppen“ gegenüber Heiligen leben. In nächster Nähe gibt ein Schuppengehöf für Wasservögel, das von der Vogelwarte Essen angelegt worden ist, den jungen Störchen Gelegenheit, ihre ersten Flugversuche anzustellen. Vor kurzem sind die Störche geschwiffler flügge geworden. Der Pfleger braucht jetzt nicht mehr vom Dachfenster aus auf die Leiter zu klettern, sondern kann die Tiere unten auf dem Hofe oder im Schuppengehöf füttern, wo sie flügel-schlagend und schreiend auf ihn zulaufen, sobald sie ihn erblicken; denn sie haben sich vollständig an ihn gewöhnt. Man hat mit Wistich stets die Paare aus einem Nest zusammengelassen. Mit der fütterreichen Umgebung, den praktischen Nestern und der guten Pflege soll so die neue Heimat den Jungtieren angenehm gemacht werden, damit sie später von Wistich aus dorthin zurückkehren. Allerdings kann das erst in drei Jahren geschehen, da Jungstörche erst dann wieder nach Deutschland zurückkehren, wenn sie fortpflanzungsfähig sind. Dies dauert bei den Störchen drei Jahre. Inzwischen will man in den nächsten Jahren an anderen Stellen immer wieder neue Nester bauen und neue Jungstörche einwöhnen, damit schließlich, trotz mancher Fehlschläge, der Störchevogel der Kinderlieber wieder bei uns heimisch wird.

Kein Sonnenbad ohne Leokrem

Jungfrau Maria Bettstroh

Von C. D. Petersen.

Der hochsommerliche Tag spannt sich wie ein blauer Bogen über das Land. Nur einzelne kleine weiße Wolken segeln leicht darunter und spiegeln im feierlichen Blau etwas von dem ewigen Treiben auf den Feldern wieder. Die Ernte hat begonnen. Die Senen der Männer fahren schneidend ins Korn, dahinter biegen und reden sich die Rüden der Frauen, die die reife Frucht in Garben binden. Nieder und Hemdsärmel leuchten in rhythmischem Tempo aus dem einheitlichen goldenen Erdton auf. Am Raine des Feldwegs blüht weiße Wildmöhre, blauer Wegewart und roter Wiesentropfen, und von dem feinen gelben Schleier des Labkrauts steigt ein starker, honigfüßer Duft wie ein Opfer zum erstbelebenden Himmel empor.

Einige Kinder spielen am Wegrand. Zwei Tannenzapfen sind als Pferde vor eine Pappschachtel gespannt, die mit abgezapften Labkraut hochbeladen ist. Eine Holzpuppe, von vielen Kinderhänden blaugrün gefärbt, lenkt das Gefährt. Als die Leute draußen auf dem Acker freitreiben und sich im Schatten der aufgerichteten Garben niederlassen, spielen die Kinder ihren Wagen um und betten die Puppe auf den tausenden Haufen gelben Kraits.

Ich komme eben den Weg entlang geschlendert und schaue den Kindern zu. Warum denn die Tannenzapfenpferde keine Beine haben, frage ich und hode

mich zu den Kleinen nieder. Meine Pferde hatten welche und sie waren damals sehr schön. — Mit dem Taschenmesser bohre ich nun je fünf Löcher in die Zapfen. Vier kurze Strohhalme kommen als Beine hinein und ein Graswedel als Schweif. Die Kinder jubeln. Vor lauter Eifer, richtig zuschauen zu können, lehnt sich mir eines der kleinen Mädchen über die Schulter — helle Haarsträhne fädeln sich an der Bade, während ich mit dem Messer hantiere. Dann aber fällt eine Frage, die die Begeisterung plötzlich verstummen läßt: Warum haben denn die Pferde keine Köpfe?

Alle Augen schauen mich groß und erwartend an, und ich sehe ein, daß meine Einmischung eine Dummheit war. Die Behauptung, daß meine Pferde auch keine Köpfe gehabt haben und daß ihre Tannenzapfen sogar ohne Beine und Schwänze doch Pferde gewesen waren, nützt mir nicht viel. Die Kinderphantasie ist gestört — Zapfen, die soeben als fertige Köpfe den Wagen gezogen hatten, sind jetzt Krüppel ohne Köpfe, weil sie Beine bekamen. Die Kleinen haben recht, und ich komme mir wie ein arger Stümper unter den ernst gewordenen Kinderbliden vor. Zu meiner Rechtfertigung bleibt mir nichts anderes übrig, als aus meiner Jagdretterschachtel zwei Köpfe zu schneiden und sie den Pferdeleibern aufzusetzen. Hurra, hurra — jetzt ist alles gerettet! Die

Kinder lachen wieder. Sie tanzen um mich herum, und der Sonnenchein steht ihnen wie eine helle Krone um das fliegende, staubblonde Haar.

Zufällig fällt mir nun die Puppe auf. Ich merke sofort, daß sie ursprünglich kein Spielzeug gewesen ist. Das Ding muß einst ganz anderen Zwecken gedient haben. Und siehe — es ist eine kleine Holzgeschnittene Madonna! — Arg verkrüppelt und zerschlunden ist sie, fast nur noch ein Torso, dessen halb abgeschlagener Arm aber immer noch das zu einem blanken Knauf gewordene Kind mit rührender Inbrunst an die Brust drückt. Es wird mir nun auch erst bewußt, daß diese kleine Mutter Gottes auf gelbes Labkraut gebettet liegt! — Und eine freudige Welle steigt mir zu Herzen — ich spüre, wie jetzt die Sonne nicht nur den Kindern, sondern auch mir selbst wie ein leichter Schein um die Schläfen steht. Oder ist es der Widerschein von meinem plötzlichen inneren Erleben — ist es die Erinnerung an längst Gehörtes und Vergessenes, das nach vielen Jahren ganz zufällig hier am Wegrand Wirklichkeit wurde? —

Dort, wo ich meine Kindheit verbracht habe und mit Tannenzapfenpferden spielte, gab es keine Madonnen. Aber als Liebeslieferung aus vergangener Zeit nannte der Volksmund dort das gelbe Labkraut Jungfrau Maria Bettstroh.

Ein Csardas klingt . . .

Von Martin Kirchgies

Es regnet über Budapest.

Dichte Wasserwolken plätschen herunter, kein Mensch ist auf der Straße, nur Autos fahren manchmal eilig und schwärztriefend vorüber. Aber doch, dort steht ein Mensch.

Er steht vor einem hell erleuchteten Speisefokal, eng an eine Scheibe gedrückt, sein Ohr hat er an das feuchte Glas gepreßt, seine Kleider triefen vor Nässe.

Es ist ein alter Mann, sein Gesicht ist zusammengefallen, er sieht aus wie eine Mumie, die Haut liegt runzlig und dünn auf den Knochen, seine Lider sind häutig wie die eines Vogels.

Schmähig ist der Alte und unzufrieden, und wenn es nicht so regnete, hätten ihn die Polizisten schon längst weggeführt.

Was tut er hier? Will er betteln? Es ist ja niemand da, der ihm etwas geben könnte.

Nein, nur zuhören will er, die Klänge zu hören, weiter nichts. Drinnen im Speisefokal spielt nämlich eine Zigeunertafel, spielt die seltsamen, schluchzenden und jingenden ungarischen Weisen, spielt sich den vornehmen Gästen des Votals ins Ohr, macht ihnen die Auktern, den Kaviar, die dampfenden Braten, die pitanten Saucen, die feurigen Weine noch verlockender.

Der Alte draußen lauscht aufmerksam und gierig auf jeden Bogenstrich, an manchen Stellen nickt er wie in wehmütiger Erinnerung mit dem Kopfe, und zuweilen summt er sogar mit.

Jetzt, während gerade ein neuer Regenschauer flutend in die Straße prüllt, fangen die drinnen ein neues Konzertstück an.

Das ist erl. durchjubelt es den Alten, das ist er, mein Csardas, mein Lied.

Sie spielen sie also noch, meine Komposition, man hat mein Werk noch nicht vergessen!

„Holla — holla — holla!“ singt der Alte mit. „Schneller, viel schneller muß das gespielt werden!“ sagt er laut. „Ach, ihr seid ja lahm da drinnen, ihr hinkt ja, könnt ja nichts! Feuriger muß das gehen, holla, holla — ach was, ich muß euch das zeigen!“

Der Alte machte sich von der Scheibe los, er läuft mit ein paar großen Schritten dem Eingang des Speisefokals zu, sein schädiger Kopf flattert grotesk durch den Regen. Er reißt die Tür auf, läuft an dem verdunsteten Portier vorbei und steht plötzlich in dem lichtüberfluteten Raum.

Aufgeregt steht er da, und er nimmt sich merkwürdig aus in seinen Lumpen, aus denen wie eine schmutzige Bräde das Regenwasser läuft, fremd und unwirklich sieht er aus unter diesen gut gekleideten Damen und Herren, die nach feinen französischen Parfums duften und die von edlen Steinen glänzen.

„Gott!“ freilicht mit einer brüchigen Stimme der Alte, „lallt macht ihr das, ihr Hundejöhne!“

Einige Gäste beginnen zu lachen, andere, die in der Nähe des Einbringlings sitzen, fangen schon an, sich hilfslos nach dem Geschäftsführer umzusehen. Die Zigeunerkapelle aber hat ihr Spiel abgebrochen, der Primas harrt den alten Mann ein bißchen er-

kaunt, ein bißchen hochmütig und ein bißchen frage an.

Schon kommen aber auch der Geschäftsführer und der Portier, fassen mit fichtlichem Widerwillen den Alten an und wollen ihn hinauswerfen. Da steht ein älterer Herr mit silberweißen Haaren auf, lächelt und sagt, so daß alle es hören können:

„Lassen Sie bitte, dieser Herr ist mein Gast!“ Dann wendet er sich an den Keller:

„Ein Geduld für ihn und ein Glas.“

Der Geschäftsführer verneigt sich vor dem weißhaarigen Herrn, denn dieser, ein weltberühmter Operettenkomponist, gehört zu seinen besten Kunden.

„Sprechen Sie“, wendet sich nun der freundliche Herr an den Alten, „was ist denn falsch gewesen an der Musik?“

Ganz hart hat der Alte da gestanden und mit den Augen geblinzt. Jetzt wagt er auf und sagt:

„Was falsch ist, wißt du wissen? Alles, mein Sohn, alles. Kein Feuer haben sie in ihrer Musik, die Hundejöhne. Mein Csardas ist es! Ich muß es wissen!“

„Wieso ist es Ihr Csardas?“

Alle Gäste horchen gespannt auf seine Antwort.

„Weil ich ihn komponiert habe.“

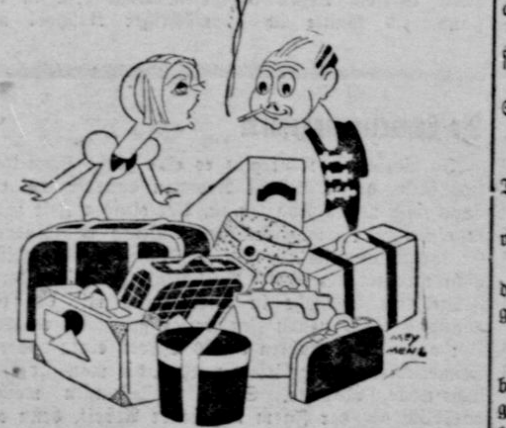
Kingsherum prusten die Leute los, aber der Weißhaarige hebt die Hand, zum Schweigen aufzuerfordern.

„Aber ist denn Jan Horvath nicht tot?“

Dem Alten tropfen ein paar Tränen aus den rot umrandeten Augen:

„Tot? Ja, tot ist er in einem gewissen Sinne.“

Aber sein Körper lebt noch herum und hat Hunger. Sein Körper, das bin ich!“



„Hast du alles eingepackt?“
„Bis auf meine Sachen . . .“

Der Alte wühlt in seiner Tasche und holt eine goldene Uhr heraus: „Das ist alles, was noch übrig ist. Das hat Franz Joseph selbst noch hineingraviert lassen: Für Jan Horvath, den großen Künstler, Franz Joseph, Imperator Rex.“

Der Weißhaarige klappt den Uhrdeckel auf, liebt die Gravurierung und nicht.

„Kommen Sie zu mir an den Tisch“, sagt er leise, „Sie müssen mir alles erzählen.“

Der Alte hat nicht hingehört, er geht nach dem Podium, nimmt dem Primas die Geige aus der Hand und sagt:

„Hört zu, wie man den Csardas spielen muß!“

Kein Laut ist zu hören, als er den Bogen hebt.

Der weißhaarige Herr steht mit traurigem Gesicht an seinem Tisch und hebt auf das zweite Geduld, das er ist traurig, denn er weiß, was kommen wird.

Der Alte hat angefangen zu spielen.

Resigniert legt sich der Weißhaarige hin und lächelt bitter, denn der Alte dort oben auf dem Podium trägt ganz fürchterlich. Wenn man nach zwanzig Jahren zum erstenmal wieder eine Geige anfängt, so kann man nicht spielen. Wenn man brennenden Hunger im Leibe hat, dann zittern die Hände.

Aber das Publikum weiß nichts davon, will nichts davon wissen. Das Publikum amüsiert sich königlich.

Überall wiehert es und lacht es, und einer ruft:

„Ein alter Geiger vergißt jeden Tag ein anderes Lied, so heißt ein magisches Sprichwort, du aber, alter Baujehle, hast alles vergessen.“

Der Alte hört es nicht, er weiß auch nicht, daß er falsch spielt, er weiß nur, daß er wieder einmal eine Geige in der Hand hat. Erst, als sie ihn mit Gewalt vom Podium entfernen, beginnt er zu begreifen.

„Ja, ja“, nickt er da, „es wird schon so sein. Habe alles verlernt, alles, und war doch einmal Meister. Vor Kaiserern habe ich gespielt. Alles aus, alles aus jetzt.“

Die Gäste empfinden seine Gegenwart als Sensation, überall wird ihm zugerufen:

„Hierher kommen, stoß mal mit uns an, alter Strolch!“

Ein anderer macht eine ironische Verbeugung:

„Darf ich den großen Künstler zu einem Glas Tokajer einladen?“

Der Alte beachtet sie nicht. Er begreift gar nicht, was eigentlich los ist.

In seinem Kopf wirbelt alles wild durcheinander, der Geruch der warmen Speisen hat ihn schwindlig gemacht.

Er grinst und taumelt hinaus in den Regen.

Nicht weit ist das Mitternachts, nur 2 Minuten braucht er bis zum Mitternachts Donau zu gehen. So gar seine goldene Uhr hat er vergessen, was braucht er jetzt noch. Er geht dahin, wo seine Zeit mehr ist.

80 Jahre ist er alt, und der Hunger brennt in ihm.

Und alles alles hat er vergessen . . .

Am Herdfeuer

nr. 98 • Unterhaltungsbeilage zum Berner Anzeiger • 1934

Große Rosinen

Ein Roman aus Berlin von Georg Wallentin

Dreizehntes Kapitel.

Der Abend war gekommen.

Ein Teil der Gäste war schon verabschiedet.

Bereinzelt waren in letzter Minute einige Absagen gekommen, wohl hervorgerufen durch die heutigen Zeitungsnotizen.

Bräutle und die Mädchen.

„Wer nicht will, soll bleiben, wo der Pfeifer wohnt“, meinte er gelassen zu seiner Frau.

Feldern war einer der ersten Gäste.

Artig hatte er Grete, die ganz entzückt auslachte, die Hand gefaßt und sie gebeten, ihm eine kurze Unterredung zu gewähren.

Weide hatten im Wintergarten Platz genommen.

Grete klopfte das Herz bis zum Hals.

Nun mußte die Entscheidung fallen!

„Mein Liebes Fräulein Gretchen!“ begann Feldern nach einer kleinen peinlichen Pause, „ich bin absichtlich etwas früher gekommen, um sie allein zu sprechen.“

Sie wissen ja den Grund, und so will ich gleich auf mein Ziel lossteuern. Ich bin ein reifer Mann und kein Liebhaber, wie ihn junge Mädchen sich wohl in ihren Träumen ausmalen, und deshalb möchte ich die Angelegenheit gewissermaßen als Kaufmann vorbringen. So fällt mir mein Anliegen leichter.“ Er lächelte verlegen.

„Also das Geschäft, welches ich Ihnen zu proponieren habe, muß rasch abgeschlossen werden, wenn ich dabei auf die Kosten kommen soll. Sie ahnen ja, um was es sich handelt.“

Grete nickte. Die Art seiner Werbung überraschte sie zwar, gab ihr aber die Hoffnung, ein offenes Wort sprechen zu können.

Ihr wurde leichter ums Herz.

Feldern fuhr fort:

„Wollen Sie also mein Kompagnon werden? Sie sollen keine andere Einlage ins Geschäft bringen, als sich selber.“

„Halten Sie mich junge Person wirklich für befähigt, Ihre Prokura zu führen?“ fragte Grete und sah ihm fest in die Augen.

„Ich habe Sie beobachtet und bin dessen sicher.“

„Wenn ich nun aber Ihre Tratte mit Protest zurückweise, um auch kaufmännisch zu reden!“ fragte sie.

„Warum?“ gab er zurück. „Ich gebe . . . Sie nehmen.“

„Wärmer wurde sein Ton, als er sagte: Fräulein Grete . . . wenn auch des Lebens Stürme die Krone des Baumes ein bißchen zerzausten, noch bin ich ein fester, kerniger Stamm, der einer schlanken, anmutigen Rebe, die sich vertrauensvoll an ihn schmieg, Schutz und Stütze verleihen kann und will.“

„Wenn ich nun aber bereits vergeben wäre?“ erwiderte Grete und sah gespannt auf ihn.

Der Baron hand auf.

„Oh . . . das wäre etwas anderes . . . Aufrichtig . . . sind Sie schon fest engagiert?“

„Eine aufstrebende Firma hat mich erworben, zwar als stillen Kompagnon nur, denn niemand darf davon wissen, am wenigsten meine Eltern.“

„Ja . . . dann will ich zur Zeit nicht weiter in Sie dringen. Wie aber auch Ihre Entscheidung ausfallen möge, seien Sie versichert, daß Ihr ehrliches, herzhaftes Geständnis Ihnen in mir einen Freund erworben hat, der es eifrig mit Ihnen meint.“

Er drückte einen langen Kuß auf ihre garte Hand, die so kräftig zupacken konnte.

Sie gingen zur Gesellschaft zurück.

★

Max war zur festgesetzten Zeit in der Villa erschienen.

Lotte hatte einen gedöhrigen Schreck bekommen, als sie ihm öffnete.

„Ach du geredeter Strohhalm!“ fuhr es ihr durch den Sinn. „Jetzt muß die Katastrophe kommen.“

Sie hatte ihn in das Empfangszimmer geführt und gebietet, etwas zu warten, da sie die Herrschaften benachrichtigen wollte.

Dann hatte sie versucht, Grete zu verständigen.

Bergeblische Liebesmühe.

Grete war von einem Kreis junger Herren umgeben, die der Tochter des Hauses nach allen Regeln der Kunst den Hof machten.

Endlich hatte Grete Lotte erpäht, die ihr geheimnisvoll winkte.

Sie ging zu ihr.

„Was ist denn, Lotte?“ fragte sie erstaunt.

„Da . . . im Empfangszimmer . . . ist . . . um Gotteswillen, Fräulein Grete . . . gehen Sie doch schnell rein.“

Ganz verblüffert stand Lotte da.

Grete trat über die Schwelle des Zimmers.

Sie fuhr zu kommen.

„Herrgott . . . Max . . . du hier?“ entfuhr es ihr erschrocken.

Max hatte in das erschrockene Gesicht.

„Gretchen . . . du hier! Ja . . . aber was hat das denn zu bedeuten? Ich verstehe nicht?“

Grete lachte sich zum Herzen.

Sie fühlte sich einer Ohnmacht nahe.

Ihre Hände umklammerten den Rahmen der Tür.

„Es ist . . . ich bin . . .“ stammelte sie verwirrt, die Tochter des Hauses . . . ist . . . eine Jugendfreundin von mir . . . sie hat mich eingeladen.“

Sie bekam ihre Festigkeit wieder.

Max sah sie zweifelnd an.

„Wie ein Traum erscheint mir das alles hier . . . so unwirklich . . . Gretchen . . . darf ich meinen Augen trauen?“

Sie trat dicht an ihn heran.

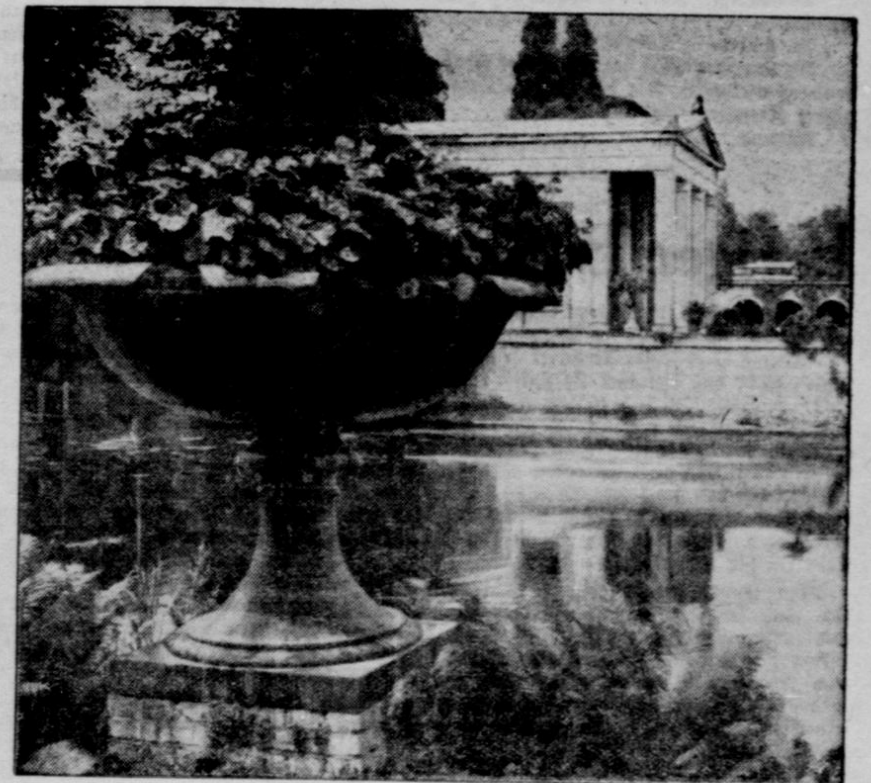
„Was fragst du die Augen, Liebster? Das Herz wird dir sagen, daß ich es bin.“

Er legte zärtlich den Arm um sie. Ganz dicht schmiegte sie sich an ihn.

„Ja, mein Lieb, ich will dir vertrauen.“ Er sah ihr tief in die Augen, die ihm strahlend und liebevoll entgegenleuchteten.

Verwunden waren ihre Wangen, sie fühlte sich geborgen in den Armen des geliebten Mannes, der seinen Mund heiß auf den ihren preßte.

Reizvoller Blick auf die Römischen Bäder in Charlottenhof



Eine wundervolle Ruhe geht von dieser Parkanlage von Charlottenhof in Potsdam aus. Sie ladet ein zu einer stillen, sonnigen Stunde.

Sport-Rundschau

Von Cullivan über

Schmeling und Max Baer

Die Geschichte der Weltmeisterschaft aller Klassen.

Die Amerikanische Schwergewichtsmekisterschaft, die den Weltmeisterschaften vorausgegangen war, wird vom Jahre 1841 an verzeichnet, als es dem Amerikaner Tom Hyer gelungen war, für 100 Dollar seinen Gegner entscheidend zu bezwingen. Bis zum Jahre 1889 wurde ohne Handschuhe mit nackten Fäusten gekämpft. Mit Ausnahme von Hyer und Heenan waren die ersten 10 Schwergewichtsmekister Amerikaner Engländer und Iren.

John Sullivan erobert im Jahre 1882 26 Jahre alt, den Titel wieder für Amerika zurück und schlägt Paddy Ryan in der 9. Runde f. o. bei einer Seilweite von 10 000 Dollar. Er behauptet sich zehn Jahre lang und wird zum Weltmeister gekrönt. Er lebt im Jahre 1889 seinen Gürtel aufs Spiel und gewinnt erst nach vielen Runden über seinen Herausforderer. Er verfügte über einen außergewöhnlich starken Schlag, war äußerst vollstümlich und galt als eine der größten Begabungen, die der amerikanische Boxsport hervorgebracht hat.

James Corbett, einer der größten Kopfhörer der Welt, holt sich mit 26 Jahren durch einen f. o. Sieg in der 21. Runde den Titel von seinem Vorgänger. In Canada geboren, war er mit 1,67 m der bisher kleinste Weltmeister. Seine Schnelligkeit und Färbarbeit war lange Zeit in der ganzen Welt unerreicht.

Robert Fitzsimmons schlägt (35 Jahre alt) im Halbschwergewicht, entthront im Jahre 1897 in Carlon City Corbett in der 14. Runde aus. Er führte den Wagenkasten ein und galt als einer der härtesten Schläger der Vorgeschichte. (Börse 25 000 Dollar.) Er war in England geboren, verlor aber schon im frühen Alter nach Australien und war bis auf den Deutschen Max Schmeling der einzige Ausländer, der nach Sullivan Meister von Amerika und der Welt wurde.

James Jeffries, der wie Sullivan fast die 200-Pfd.-Grenze erreichte, entthront im Jahre 1899 (28 Jahre alt) Fitzsimmons in der 11. Runde. Dieser Amerikaner galt damals als ein Boxphänomen und behauptete sich sieben Jahre, um dann freiwillig zurückzutreten, nachdem er in dem Amerikaner Hart einen Nachfolger, der als Weltmeister aber nicht anerkannt wurde, ernannt hatte. Aber im Jahre 1910 erlitten der Meister noch einmal auf dem Plan, um in dem denkwürdigen Kampf in Reno für die weiße Rasse von dem Negerboxer und Weltmeister Jack Johnson den Titel zurückzubolen. Obwohl an der Rasse Schiller angebracht waren, daß „Schwießen an der Rasse abgegeben werden sollten“, kümmerte der Schwarze sich um nichts und schlug den Weißen in 15 Runden. Jeder Kämpfer erhielt 100 000 Dollar.

Tommy Burns schlägt den von Jeffries bestimmten Titel-Inhaber Hart nach 20 Runden nach Punkten und wird im Jahre 1907 Weltmeister.

Jack Johnson, der Neger, verfolgt den Meister mit seinen Herausforderungen, stellt ihn im Jahre 1908 in Australien und schlägt ihn in der 14. Runde f. o., nachdem die Polizei den Kampf gestoppt hatte. Mit 30 000 Dollar für den Weltmeister, der Herausforderer mußte sich mit 5000 Dollar begnügen, begann die Zeit dieser Riesenbörse. Dieser Neger fand sieben Jahre lang keinen Bezwingen und gilt in Fachkreisen als der größte Boxer vor Dempsey. Er war aber auch der größte Verschwenker und der berühmteste Großsprecher der ganzen Vorgeschichte. Am 27. Juni 1914 verteidigte er in Europa in Paris — Centimeter war mit 20 Jahren Ringrichter — seinen Titel mit Erfolg gegen den Amerikaner Moran. Nach ihm wurde kein Neger mehr zu einem Weltmeisterschaftskampf zugelassen.

Jack Willard stellte, selbst 36 Jahre alt, im Jahre 1915 den bereits 37 Jahre alten schwarzen Weltmeister unter der glühenden Sonne von Havana zum Kampf und blieb in der 26. Runde f. o.-Sieger. Er war ein Riese von 220 Pfund. Er war Weltmeister von 1915 bis 1919.

Jack Dempsey, der Weltmeister aller Weltmeister aller Zeiten, schlägt mit 24 Jahren seinen Vorgänger in Toledo sechs mal zu Boden und siegt bereits in der 3. Runde, in Rekordzeit! Willard erhielt 100 000 Dollar, Dempsey 27 000 Dollar. Der Riesenaufrichtung des amerikanischen Boxsports legt ein. Dempsey schlägt alle Herausforderer ohne Mihe. Im Jahre 1921 schlägt er den Europäer Carpentier in der 4. Runde f. o. Die Zeit der Phantasie-Einnahmen beginnt: 1 600 000 Dollar! Am 23. September 1926 tritt Dempsey ab. Tunney gewinnt nach 10 Runden nach Punkten: über 100 000 Zuschauer, Gesamtentnahme: 1 895 728 Dollar!!

Gene Tunney schlägt am 22. September in Chicago vor 102 000 Zuschauern bei der Rekordentnahme von 2 658 660 Dollar seinen Vorgänger Dempsey noch einmal nach einem aufregenden 10-Rundenkampf nach Punkten und tritt im nächsten Jahre ungeschlagen ab. Man hat vielfach Tunney mit Dempsey auf eine gleiche Stufe gestellt. Damit tut man dem großen Jack Unrecht. Auf der Höhe seines Könnens war er der größte Kämpfer aller Zeiten gewesen.

Max Schmeling kämpft sich als erster Deutscher bis zur Weltmeisterschaft durch und hat sich das Anrecht für den Titelfkampf durch einen Riesenkampf gegen den Europameister Paulino erworben. 25 Jahre alt, tritt er am 22. Juni 1930 gegen den Amerikaner Sharten ab, der den gefährlichen Negerboxer Harry Wills geschlagen und aus der Weltmeisterschaft geworfen hatte, und wird Weltmeister. Gegen Stridling verliert er mit Erfolg im Jahre 1931 den Titel und stellt sich Sharten im Jahre 1932 erneut zum Kampf um den Titel. Am 21. Juni 1932 mußte er abtreten und nach 15 Runden dem Amerikaner den Titel — nach Punkten geschlagen! — überlassen.

Jack Sharten, einer der ältesten amerikanischen Boxer, hatte bisher im Schatten des großen Dempsey gestanden und die Rolle des ewigen Titeljägers ausfüllen müssen. Schon im Jahre 1933 verliert er gegen den Italiener Carnera.

Primo Carnera, wieder ein Europäer, ein Ueberbergsgewichtler einer bereits abgeschlossenen Epoche, verteidigt in seiner italienischen Heimat mit Erfolg seinen Titel gegen Paulino, enttäuscht aber.

Max Baer hatte mit 24 Jahren Er-Meister Max Schmeling schlagen können und trifft den Welt-

meister am 14. Juni 1934 im Titelfkampf. Der Amerikaner stoppt den Italiener in der 11. Runde und wird Weltmeister. Dempsey, Tunney und Sharten haben den Kampf und sagten diesem neuen Meister eine große Zukunft voraus. Weltmeister Baer wird seinen Titel im nächsten Jahr gegen den Sieger der Hamburger End-Auscheidung Schmeling — Neufel erstmalig verteidigen.

Weltfalias Jungen führen am Sonntag ins Sauerland

Ihr Reizeziel war das schöne Städtchen Lüdenscheld.

In schnellem Tempo durchfuhr man die Industriestädte. Dann wurde das Tempo verringert, denn man kam in das schöne Sauerland. An der Ruhr entlang fuhr man durch Hagen und dann durch eine der schönsten Gegenden des Sauerlandes, der Volme entlang, und gelangte bald nach Lüdenscheld. Schon an der Lüdenschelder Stadtgrenze wurden die Herne von den dortigen Jungen mit ihrem Jugendobmann herzlich empfangen. Nachdem man sich Lüdenscheld angesehen hatte, wurde zu Mittag gespeist. Schon bald nach dem Mittagessen begannen die Spiele, wobei die 1a- und 1b- und 1c- und 1d- und 1e- und 1f- und 1g- und 1h- und 1i- und 1j- und 1k- und 1l- und 1m- und 1n- und 1o- und 1p- und 1q- und 1r- und 1s- und 1t- und 1u- und 1v- und 1w- und 1x- und 1y- und 1z- und 1aa- und 1ab- und 1ac- und 1ad- und 1ae- und 1af- und 1ag- und 1ah- und 1ai- und 1aj- und 1ak- und 1al- und 1am- und 1an- und 1ao- und 1ap- und 1aq- und 1ar- und 1as- und 1at- und 1au- und 1av- und 1aw- und 1ax- und 1ay- und 1az- und 1ba- und 1bb- und 1bc- und 1bd- und 1be- und 1bf- und 1bg- und 1bh- und 1bi- und 1bj- und 1bk- und 1bl- und 1bm- und 1bn- und 1bo- und 1bp- und 1bq- und 1br- und 1bs- und 1bt- und 1bu- und 1bv- und 1bw- und 1bx- und 1by- und 1bz- und 1ca- und 1cb- und 1cc- und 1cd- und 1ce- und 1cf- und 1cg- und 1ch- und 1ci- und 1cj- und 1ck- und 1cl- und 1cm- und 1cn- und 1co- und 1cp- und 1cq- und 1cr- und 1cs- und 1ct- und 1cu- und 1cv- und 1cw- und 1cx- und 1cy- und 1cz- und 1da- und 1db- und 1dc- und 1dd- und 1de- und 1df- und 1dg- und 1dh- und 1di- und 1dj- und 1dk- und 1dl- und 1dm- und 1dn- und 1do- und 1dp- und 1dq- und 1dr- und 1ds- und 1dt- und 1du- und 1dv- und 1dw- und 1dx- und 1dy- und 1dz- und 1ea- und 1eb- und 1ec- und 1ed- und 1ee- und 1ef- und 1eg- und 1eh- und 1ei- und 1ej- und 1ek- und 1el- und 1em- und 1en- und 1eo- und 1ep- und 1eq- und 1er- und 1es- und 1et- und 1eu- und 1ev- und 1ew- und 1ex- und 1ey- und 1ez- und 1fa- und 1fb- und 1fc- und 1fd- und 1fe- und 1ff- und 1fg- und 1fh- und 1fi- und 1fj- und 1fk- und 1fl- und 1fm- und 1fn- und 1fo- und 1fp- und 1fq- und 1fr- und 1fs- und 1ft- und 1fu- und 1fv- und 1fw- und 1fx- und 1fy- und 1fz- und 1ga- und 1gb- und 1gc- und 1gd- und 1ge- und 1gf- und 1gg- und 1gh- und 1gi- und 1gj- und 1gk- und 1gl- und 1gm- und 1gn- und 1go- und 1gp- und 1gq- und 1gr- und 1gs- und 1gt- und 1gu- und 1gv- und 1gw- und 1gx- und 1gy- und 1gz- und 1ha- und 1hb- und 1hc- und 1hd- und 1he- und 1hf- und 1hg- und 1hh- und 1hi- und 1hj- und 1hk- und 1hl- und 1hm- und 1hn- und 1ho- und 1hp- und 1hq- und 1hr- und 1hs- und 1ht- und 1hu- und 1hv- und 1hw- und 1hx- und 1hy- und 1hz- und 1ia- und 1ib- und 1ic- und 1id- und 1ie- und 1if- und 1ig- und 1ih- und 1ii- und 1ij- und 1ik- und 1il- und 1im- und 1in- und 1io- und 1ip- und 1iq- und 1ir- und 1is- und 1it- und 1iu- und 1iv- und 1iw- und 1ix- und 1iy- und 1iz- und 1ja- und 1jb- und 1jc- und 1jd- und 1je- und 1jf- und 1jg- und 1jh- und 1ji- und 1jj- und 1jk- und 1jl- und 1jm- und 1jn- und 1jo- und 1jp- und 1jq- und 1jr- und 1js- und 1jt- und 1ju- und 1jv- und 1jw- und 1jx- und 1jy- und 1jz- und 1ka- und 1kb- und 1kc- und 1kd- und 1ke- und 1kf- und 1kg- und 1kh- und 1ki- und 1kj- und 1kk- und 1kl- und 1km- und 1kn- und 1ko- und 1kp- und 1kq- und 1kr- und 1ks- und 1kt- und 1ku- und 1kv- und 1kw- und 1kx- und 1ky- und 1kz- und 1la- und 1lb- und 1lc- und 1ld- und 1le- und 1lf- und 1lg- und 1lh- und 1li- und 1lj- und 1lk- und 1ll- und 1lm- und 1ln- und 1lo- und 1lp- und 1lq- und 1lr- und 1ls- und 1lt- und 1lu- und 1lv- und 1lw- und 1lx- und 1ly- und 1lz- und 1ma- und 1mb- und 1mc- und 1md- und 1me- und 1mf- und 1mg- und 1mh- und 1mi- und 1mj- und 1mk- und 1ml- und 1mm- und 1mn- und 1mo- und 1mp- und 1mq- und 1mr- und 1ms- und 1mt- und 1mu- und 1mv- und 1mw- und 1mx- und 1my- und 1mz- und 1na- und 1nb- und 1nc- und 1nd- und 1ne- und 1nf- und 1ng- und 1nh- und 1ni- und 1nj- und 1nk- und 1nl- und 1nm- und 1nn- und 1no- und 1np- und 1nq- und 1nr- und 1ns- und 1nt- und 1nu- und 1nv- und 1nw- und 1nx- und 1ny- und 1nz- und 1oa- und 1ob- und 1oc- und 1od- und 1oe- und 1of- und 1og- und 1oh- und 1oi- und 1oj- und 1ok- und 1ol- und 1om- und 1on- und 1oo- und 1op- und 1oq- und 1or- und 1os- und 1ot- und 1ou- und 1ov- und 1ow- und 1ox- und 1oy- und 1oz- und 1pa- und 1pb- und 1pc- und 1pd- und 1pe- und 1pf- und 1pg- und 1ph- und 1pi- und 1pj- und 1pk- und 1pl- und 1pm- und 1pn- und 1po- und 1pp- und 1pq- und 1pr- und 1ps- und 1pt- und 1pu- und 1pv- und 1pw- und 1px- und 1py- und 1pz- und 1qa- und 1qb- und 1qc- und 1qd- und 1qe- und 1qf- und 1qg- und 1qh- und 1qi- und 1qj- und 1qk- und 1ql- und 1qm- und 1qn- und 1qo- und 1qp- und 1qq- und 1qr- und 1qs- und 1qt- und 1qu- und 1qv- und 1qw- und 1qx- und 1qy- und 1qz- und 1ra- und 1rb- und 1rc- und 1rd- und 1re- und 1rf- und 1rg- und 1rh- und 1ri- und 1rj- und 1rk- und 1rl- und 1rm- und 1rn- und 1ro- und 1rp- und 1rq- und 1rr- und 1rs- und 1rt- und 1ru- und 1rv- und 1rw- und 1rx- und 1ry- und 1rz- und 1sa- und 1sb- und 1sc- und 1sd- und 1se- und 1sf- und 1sg- und 1sh- und 1si- und 1sj- und 1sk- und 1sl- und 1sm- und 1sn- und 1so- und 1sp- und 1sq- und 1sr- und 1ss- und 1st- und 1su- und 1sv- und 1sw- und 1sx- und 1sy- und 1sz- und 1ta- und 1tb- und 1tc- und 1td- und 1te- und 1tf- und 1tg- und 1th- und 1ti- und 1tj- und 1tk- und 1tl- und 1tm- und 1tn- und 1to- und 1tp- und 1tq- und 1tr- und 1ts- und 1tt- und 1tu- und 1tv- und 1tw- und 1tx- und 1ty- und 1tz- und 1ua- und 1ub- und 1uc- und 1ud- und 1ue- und 1uf- und 1ug- und 1uh- und 1ui- und 1uj- und 1uk- und 1ul- und 1um- und 1un- und 1uo- und 1up- und 1uq- und 1ur- und 1us- und 1ut- und 1uu- und 1uv- und 1uw- und 1ux- und 1uy- und 1uz- und 1va- und 1vb- und 1vc- und 1vd- und 1ve- und 1vf- und 1vg- und 1vh- und 1vi- und 1vj- und 1vk- und 1vl- und 1vm- und 1vn- und 1vo- und 1vp- und 1vq- und 1vr- und 1vs- und 1vt- und 1vu- und 1vv- und 1vw- und 1vx- und 1vy- und 1vz- und 1wa- und 1wb- und 1wc- und 1wd- und 1we- und 1wf- und 1wg- und 1wh- und 1wi- und 1wj- und 1wk- und 1wl- und 1wm- und 1wn- und 1wo- und 1wp- und 1wq- und 1wr- und 1ws- und 1wt- und 1wu- und 1wv- und 1ww- und 1wx- und 1wy- und 1wz- und 1xa- und 1xb- und 1xc- und 1xd- und 1xe- und 1xf- und 1xg- und 1xh- und 1xi- und 1xj- und 1xk- und 1xl- und 1xm- und 1xn- und 1xo- und 1xp- und 1xq- und 1xr- und 1xs- und 1xt- und 1xu- und 1xv- und 1xw- und 1xx- und 1xy- und 1xz- und 1ya- und 1yb- und 1yc- und 1yd- und 1ye- und 1yf- und 1yg- und 1yh- und 1yi- und 1yj- und 1yk- und 1yl- und 1ym- und 1yn- und 1yo- und 1yp- und 1yq- und 1yr- und 1ys- und 1yt- und 1yu- und 1yv- und 1yw- und 1yx- und 1yy- und 1yz- und 1za- und 1zb- und 1zc- und 1zd- und 1ze- und 1zf- und 1zg- und 1zh- und 1zi- und 1zj- und 1zk- und 1zl- und 1zm- und 1zn- und 1zo- und 1zp- und 1zq- und 1zr- und 1zs- und 1zt- und 1zu- und 1zv- und 1zw- und 1zx- und 1zy- und 1zz- und 1aa- und 1ab- und 1ac- und 1ad- und 1ae- und 1af- und 1ag- und 1ah- und 1ai- und 1aj- und 1ak- und 1al- und 1am- und 1an- und 1ao- und 1ap- und 1aq- und 1ar- und 1as- und 1at- und 1au- und 1av- und 1aw- und 1ax- und 1ay- und 1az- und 1ba- und 1bb- und 1bc- und 1bd- und 1be- und 1bf- und 1bg- und 1bh- und 1bi- und 1bj- und 1bk- und 1bl- und 1bm- und 1bn- und 1bo- und 1bp- und 1bq- und 1br- und 1bs- und 1bt- und 1bu- und 1bv- und 1bw- und 1bx- und 1by- und 1bz- und 1ca- und 1cb- und 1cc- und 1cd- und 1ce- und 1cf- und 1cg- und 1ch- und 1ci- und 1cj- und 1ck- und 1cl- und 1cm- und 1cn- und 1co- und 1cp- und 1cq- und 1cr- und 1cs- und 1ct- und 1cu- und 1cv- und 1cw- und 1cx- und 1cy- und 1cz- und 1da- und 1db- und 1dc- und 1dd- und 1de- und 1df- und 1dg- und 1dh- und 1di- und 1dj- und 1dk- und 1dl- und 1dm- und 1dn- und 1do- und 1dp- und 1dq- und 1dr- und 1ds- und 1dt- und 1du- und 1dv- und 1dw- und 1dx- und 1dy- und 1dz- und 1ea- und 1eb- und 1ec- und 1ed- und 1ee- und 1ef- und 1eg- und 1eh- und 1ei- und 1ej- und 1ek- und 1el- und 1em- und 1en- und 1eo- und 1ep- und 1eq- und 1er- und 1es- und 1et- und 1eu- und 1ev- und 1ew- und 1ex- und 1ey- und 1ez- und 1fa- und 1fb- und 1fc- und 1fd- und 1fe- und 1ff- und 1fg- und 1fh- und 1fi- und 1fj- und 1fk- und 1fl- und 1fm- und 1fn- und 1fo- und 1fp- und 1fq- und 1fr- und 1fs- und 1ft- und 1fu- und 1fv- und 1fw- und 1fx- und 1fy- und 1fz- und 1ga- und 1gb- und 1gc- und 1gd- und 1ge- und 1gf- und 1gg- und 1gh- und 1gi- und 1gj- und 1gk- und 1gl- und 1gm- und 1gn- und 1go- und 1gp- und 1gq- und 1gr- und 1gs- und 1gt- und 1gu- und 1gv- und 1gw- und 1gx- und 1gy- und 1gz- und 1ha- und 1hb- und 1hc- und 1hd- und 1he- und 1hf- und 1hg- und 1hh- und 1hi- und 1hj- und 1hk- und 1hl- und 1hm- und 1hn- und 1ho- und 1hp- und 1hq- und 1hr- und 1hs- und 1ht- und 1hu- und 1hv- und 1hw- und 1hx- und 1hy- und 1hz- und 1ia- und 1ib- und 1ic- und 1id- und 1ie- und 1if- und 1ig- und 1ih- und 1ii- und 1ij- und 1ik- und 1il- und 1im- und 1in- und 1io- und 1ip- und 1iq- und 1ir- und 1is- und 1it- und 1iu- und 1iv- und 1iw- und 1ix- und 1iy- und 1iz- und 1ja- und 1jb- und 1jc- und 1jd- und 1je- und 1jf- und 1jg- und 1jh- und 1ji- und 1jj- und 1jk- und 1jl- und 1jm- und 1jn- und 1jo- und 1jp- und 1jq- und 1jr- und 1js- und 1jt- und 1ju- und 1jv- und 1jw- und 1jx- und 1jy- und 1jz- und 1ka- und 1kb- und 1kc- und 1kd- und 1ke- und 1kf- und 1kg- und 1kh- und 1ki- und 1kj- und 1kk- und 1kl- und 1km- und 1kn- und 1ko- und 1kp- und 1kq- und 1kr- und 1ks- und 1kt- und 1ku- und 1kv- und 1kw- und 1kx- und 1ky- und 1kz- und 1la- und 1lb- und 1lc- und 1ld- und 1le- und 1lf- und 1lg- und 1lh- und 1li- und 1lj- und 1lk- und 1ll- und 1lm- und 1ln- und 1lo- und 1lp- und 1lq- und 1lr- und 1ls- und 1lt- und 1lu- und 1lv- und 1lw- und 1lx- und 1ly- und 1lz- und 1ma- und 1mb- und 1mc- und 1md- und 1me- und 1mf- und 1mg- und 1mh- und 1mi- und 1mj- und 1mk- und 1ml- und 1mm- und 1mn- und 1mo- und 1mp- und 1mq- und 1mr- und 1ms- und 1mt- und 1mu- und 1mv- und 1mw- und 1mx- und 1my- und 1mz- und 1na- und 1nb- und 1nc- und 1nd- und 1ne- und 1nf- und 1ng- und 1nh- und 1ni- und 1nj- und 1nk- und 1nl- und 1nm- und 1nn- und 1no- und 1np- und 1nq- und 1nr- und 1ns- und 1nt- und 1nu- und 1nv- und 1nw- und 1nx- und 1ny- und 1nz- und 1oa- und 1ob- und 1oc- und 1od- und 1oe- und 1of- und 1og- und 1oh- und 1oi- und 1oj- und 1ok- und 1ol- und 1om- und 1on- und 1oo- und 1op- und 1oq- und 1or- und 1os- und 1ot- und 1ou- und 1ov- und 1ow- und 1ox- und 1oy- und 1oz- und 1pa- und 1pb- und 1pc- und 1pd- und 1pe- und 1pf- und 1pg- und 1ph- und 1pi- und 1pj- und 1pk- und 1pl- und 1pm- und 1pn- und 1po- und 1pp- und 1pq- und 1pr- und 1ps- und 1pt- und 1pu- und 1pv- und 1pw- und 1px- und 1py- und 1pz- und 1qa- und 1qb- und 1qc- und 1qd- und 1qe- und 1qf- und 1qg- und 1qh- und 1qi- und 1qj- und 1qk- und 1ql- und 1qm- und 1qn- und 1qo- und 1qp- und 1qq- und 1qr- und 1qs- und 1qt- und 1qu- und 1qv- und 1qw- und 1qx- und 1qy- und 1qz- und 1ra- und 1rb- und 1rc- und 1rd- und 1re- und 1rf- und 1rg- und 1rh- und 1ri- und 1rj- und 1rk- und 1rl- und 1rm- und 1rn- und 1ro- und 1rp- und 1rq- und 1rr- und 1rs- und 1rt- und 1ru- und 1rv- und 1rw- und 1rx- und 1ry- und 1rz- und 1sa- und 1sb- und 1sc- und 1sd- und 1se- und 1sf- und 1sg- und 1sh- und 1si- und 1sj- und 1sk- und 1sl- und 1sm- und 1sn- und 1so- und 1sp- und 1sq- und 1sr- und 1ss- und 1st- und 1su- und 1sv- und 1sw- und 1sx- und 1sy- und 1sz- und 1ta- und 1tb- und 1tc- und 1td- und 1te- und 1tf- und 1tg- und 1th- und 1ti- und 1tj- und 1tk- und 1tl- und 1tm- und 1tn- und 1to- und 1tp- und 1tq- und 1tr- und 1ts- und 1tt- und 1tu- und 1tv- und 1tw- und 1tx- und 1ty- und 1tz- und 1ua- und 1ub- und 1uc- und 1ud- und 1ue- und 1uf- und 1ug- und 1uh- und 1ui- und 1uj- und 1uk- und 1ul- und 1um- und 1un- und 1uo- und 1up- und 1uq- und 1ur- und 1us- und 1ut- und 1uu- und 1uv- und 1uw- und 1ux- und 1uy- und 1uz- und 1va- und 1vb- und 1vc- und 1vd- und 1ve- und 1vf- und 1vg- und 1vh- und 1vi- und 1vj- und 1vk- und 1vl- und 1vm- und 1vn- und 1vo- und 1vp- und 1vq- und 1vr- und 1vs- und 1vt- und 1vu- und 1vv- und 1vw- und 1vx- und 1vy- und 1vz- und 1wa- und 1wb- und 1wc- und 1wd- und 1we- und 1wf- und 1wg- und 1wh- und 1wi- und 1wj- und 1wk- und 1wl- und 1wm- und 1wn- und 1wo- und 1wp- und 1wq- und 1wr- und 1ws- und 1wt- und 1wu- und 1wv- und 1ww- und 1wx- und 1wy- und 1wz- und 1xa- und 1xb- und 1xc- und 1xd- und 1xe- und 1xf- und 1xg- und 1xh- und 1xi- und 1xj- und 1xk- und 1xl- und 1xm- und 1xn- und 1xo- und 1xp- und 1xq- und 1xr- und 1xs- und 1xt- und 1xu- und 1xv- und 1xw- und 1xx- und 1xy- und 1xz- und 1ya- und 1yb- und 1yc- und 1yd- und 1ye- und 1yf- und 1yg- und 1yh- und 1yi- und 1yj- und 1yk- und 1yl- und 1ym- und 1yn- und 1yo- und 1yp- und 1yq- und 1yr- und 1ys- und 1yt- und 1yu- und 1yv- und 1yw- und 1yx- und 1yy- und 1yz- und 1za- und 1zb- und 1zc- und 1zd- und 1ze- und 1zf- und 1zg- und 1zh- und 1zi- und 1zj- und 1zk- und 1zl- und 1zm- und 1zn- und 1zo- und 1zp- und 1zq- und 1zr- und 1zs- und 1zt- und 1zu- und 1zv- und 1zw- und 1zx- und 1zy- und 1zz- und 1aa- und 1ab- und 1ac- und 1ad- und 1ae- und 1af- und 1ag- und 1ah- und 1ai- und 1aj- und 1ak- und 1al- und 1am- und 1an- und 1ao- und 1ap- und 1aq- und 1ar- und 1as- und 1at- und 1au- und 1av- und 1aw- und 1ax- und 1ay- und 1az- und 1ba- und 1bb- und 1bc- und 1bd- und 1be- und 1bf- und 1bg- und 1bh- und 1bi- und 1bj- und 1bk- und 1bl- und 1bm- und 1bn- und 1bo- und 1bp- und 1bq- und 1br- und 1bs- und 1bt- und 1bu- und 1bv- und 1bw- und 1bx- und 1by- und 1bz- und 1ca- und 1cb- und 1cc- und 1cd- und 1ce- und 1cf- und 1cg- und 1ch- und 1ci- und 1cj- und 1ck- und 1cl- und 1cm- und 1cn- und 1co- und 1cp- und 1cq- und 1cr- und 1cs- und 1ct- und 1cu- und 1cv- und 1cw- und 1cx- und 1cy- und 1cz- und 1da- und 1db- und 1dc- und 1dd- und 1de- und 1df- und 1dg- und 1dh- und 1di- und 1dj- und 1dk- und 1dl- und 1dm- und 1dn- und 1do- und 1dp- und 1dq- und 1dr- und 1ds- und 1dt- und 1du- und 1dv- und 1dw- und 1dx- und 1dy- und 1dz- und 1ea- und 1eb- und 1ec- und 1ed- und 1ee- und 1ef- und 1eg- und 1eh- und 1ei- und 1ej- und 1ek- und 1el- und 1em- und 1en- und 1eo- und 1ep- und 1eq- und 1er- und 1es- und 1et- und 1eu- und 1ev- und 1ew- und 1ex- und 1ey- und 1ez- und 1fa- und 1fb- und 1fc- und 1fd- und 1fe- und 1ff- und 1fg- und 1fh- und 1fi- und 1fj- und 1fk- und 1fl- und 1fm- und 1fn- und 1fo- und 1fp- und 1fq- und 1fr- und 1fs- und 1ft- und 1fu- und 1fv- und 1fw- und 1fx- und 1fy- und 1fz- und 1ga- und 1gb- und 1gc- und 1gd- und 1ge- und 1gf- und 1gg- und 1gh- und 1gi- und 1gj- und 1gk- und 1gl- und 1gm- und 1gn- und 1go- und 1gp- und 1gq- und 1gr- und 1gs- und 1gt- und 1gu- und 1gv- und 1gw- und 1gx- und 1gy- und 1gz- und 1ha- und 1hb- und 1hc- und 1hd- und 1he- und 1hf- und 1hg- und 1hh- und 1hi- und 1hj- und 1hk- und 1hl- und 1hm- und 1hn- und 1ho- und 1hp- und 1hq- und 1hr- und 1hs- und 1ht- und 1hu- und 1hv- und 1hw- und 1hx- und 1hy- und 1hz- und 1ia- und 1ib- und 1ic- und 1id- und 1ie- und 1if- und 1ig- und 1ih- und 1ii- und 1ij- und 1ik- und 1il- und 1im- und 1in- und 1io- und 1ip- und 1iq- und 1ir- und 1is- und 1it- und 1iu- und 1iv- und 1iw- und 1ix- und 1iy- und 1iz- und 1ja- und 1jb- und 1jc- und 1jd- und 1je- und 1jf- und 1jg- und 1jh- und 1ji- und 1jj- und 1jk- und 1jl- und 1jm- und 1jn- und 1jo- und 1jp- und 1jq- und 1jr- und 1js- und 1jt- und 1ju- und 1jv- und 1jw- und 1jx- und 1jy- und 1jz- und 1ka- und 1kb- und 1kc- und 1kd- und 1ke- und 1kf- und 1kg- und 1kh- und 1ki- und 1kj- und 1kk- und 1kl- und 1km- und 1kn- und 1ko- und 1kp- und 1kq- und 1kr- und 1ks- und 1kt- und 1ku- und 1kv- und 1kw- und 1kx- und 1ky- und 1kz- und 1la- und 1lb- und 1lc- und 1ld- und 1le- und 1lf- und 1lg- und 1lh- und 1li- und 1lj- und 1lk- und 1ll- und 1lm- und 1ln- und 1lo- und 1lp- und 1lq- und 1lr- und 1ls- und 1lt- und 1lu- und 1lv- und 1lw- und 1lx- und 1ly- und 1lz- und 1ma- und 1mb- und 1mc- und 1md- und 1me- und 1mf- und 1mg- und 1mh- und 1mi- und 1mj- und 1mk- und 1ml- und 1mm- und 1mn- und 1mo- und 1mp- und 1mq- und 1mr- und 1ms- und 1mt- und 1mu- und 1mv- und 1mw- und 1mx- und 1my- und 1mz- und 1na- und 1nb- und 1nc- und 1nd- und 1ne- und 1nf- und 1ng- und 1nh- und 1ni- und 1nj- und 1nk- und 1nl- und 1nm- und 1nn- und 1no- und 1np- und 1nq- und 1nr- und 1ns- und 1nt- und 1nu- und 1nv- und 1nw- und 1nx- und 1ny- und 1nz- und 1oa- und 1ob- und 1oc- und 1od- und 1oe- und 1of- und 1og- und 1oh- und 1oi- und 1oj- und 1ok- und 1ol- und 1om- und 1on- und 1oo- und 1op- und 1oq- und 1or- und 1os- und 1ot- und 1ou- und 1ov- und 1ow- und 1ox- und 1oy- und 1oz- und 1pa- und 1pb- und 1pc- und 1pd- und 1pe- und 1pf- und 1pg- und 1ph- und 1pi- und 1pj- und 1pk- und 1pl- und 1pm- und 1pn- und 1po- und 1pp- und 1pq- und 1pr- und 1ps- und 1pt- und 1pu- und 1pv- und 1pw- und 1px- und 1py- und 1pz- und 1qa- und 1qb- und 1qc- und 1qd- und 1qe- und 1qf- und 1qg- und 1qh- und 1qi- und 1qj- und 1qk- und 1ql- und 1qm- und 1qn- und 1qo- und 1qp- und 1qq- und 1qr- und 1qs- und 1qt- und 1qu- und 1qv- und 1qw- und 1qx- und 1qy- und 1qz- und 1ra- und 1rb- und 1rc- und 1rd- und 1re- und 1rf- und 1rg- und 1rh- und 1ri- und 1rj- und 1rk- und 1rl- und 1rm- und 1rn- und 1ro- und 1rp- und 1rq- und 1rr- und 1rs- und 1rt- und 1ru- und 1rv- und 1rw- und 1rx- und 1ry- und 1rz- und 1sa- und 1sb- und 1sc- und 1sd- und 1se- und 1sf- und 1sg- und 1sh- und 1si- und 1sj- und 1sk- und 1sl- und 1sm- und 1sn- und 1so- und 1sp- und 1sq- und 1sr- und 1ss- und 1st- und 1su- und 1sv- und 1sw- und 1sx- und 1sy- und 1sz- und 1ta- und 1tb- und 1tc- und 1td- und 1te- und 1tf- und 1tg- und 1th- und 1ti- und 1tj- und 1tk- und 1tl- und 1tm- und 1tn- und 1to- und 1tp- und 1tq- und 1tr- und 1ts- und 1tt- und 1tu- und 1tv- und 1tw- und 1tx- und 1ty- und 1tz- und 1ua- und 1ub- und 1uc- und 1ud- und 1ue- und 1uf- und 1ug- und 1uh- und 1ui- und 1uj- und 1uk- und 1ul- und 1um- und 1un- und 1uo- und 1up- und 1uq- und 1ur- und 1us- und 1ut- und 1uu- und 1uv- und 1uw- und 1ux- und 1uy- und 1uz- und 1va- und 1vb- und 1vc- und 1vd- und 1ve- und 1vf- und 1vg- und 1vh- und 1vi- und 1vj- und 1vk- und 1vl

„Wie in Allenstein, so auch an der Gaar!“

tart der neuen Ausbaltungszeit: Erst vierter Verbandsgegner Ungarns Meister Ferencovarov mit 2:7, dann muktlich Biftoria 89 gegen den Deutschen Meister Schalke 0 mit 0:6 trugen. Und das gegen eine Schallmannschaft, in der die beiden „Kanonen“ Szepean und Rusorra und außerdem noch der Halbrecht Urban fehlten. Die beiden ersten Reftultat

Vorstellungsbilder. Der ionische Reimsauer Rattkistl aus einem Kasseimittelfürmer ab, dem in der zweiten Hälfte sogar der „bat-trid“ (drei Tore in ununterbrochener Reihenfolge) gelang; der vielmitteltirten Stammführer Rattkammer pflanzte auf dem Hals linksnötigen durch gutes Aufbaupiel und beinahe schlagende Schiffe. Die Trialeute fanden sich in der

längsten Jahre, ist aber der Staat, der sich
liches „Mieu“ suruft und den Dank aller Ausländer für
die großzügige Aufnahme und für die herrliche Ga-
freundschaft ausdrückt. Es habe nicht einen einzigen
Mißton gegeben, man habe auch nicht einen Verlaß
feststellen können und deshalb keine Veranlassung, ge-
irgend etwas oder irgend jemand zu protestieren. Lein-

Freitag: Fortschreitende langsame Wetterberuhigung

Internationale Kartelle als Mittel zur wirtschaftlichen Neuordnung der Welt

... ..

1. Nach dem Gießen gewonnen haben ein Gewicht 7,64 g.

... ..

der Flammenbildung

Das ..

